

Schwertträger der älteren Urnenfelderzeit (Ha A 1) von Heidelberg-Handschuhsheim

PETER KÖNIG

Einleitung

Obwohl das Neckarmündungsgebiet eine stattliche Anzahl urnenfelderzeitlicher Bestattungsplätze aufzuweisen hat, sind Grablegen von Schwertträgern außerordentlich selten. Bis vor Kurzem lagen an direkten Nachweisen aus einer Zeitspanne von immerhin rund fünf Jahrhunderten (Bz D bis HaB3) nur zwei bis drei Grabfunde mit Schwertbeigabe vor.¹ Selten sind auch Grabfunde, die aufgrund ihrer Ausstattung Beziehungen zur Schicht der Schwertträger zu erkennen geben. Ausgehend von Doppelbestattungen, die neben der Ausstattung eines Schwertträgers noch weibliches Trachtzubehör enthielten, konnte L. SPERBER in einer 1999 erschienenen Studie einige Schmuckformen zusammenstellen, die für Frauen der Schwertträgerschicht charakteristisch sind.² Diesem Personenkreis schrieb er auch ein im Jahre 1994 veröffentlichtes, Ha A 1-zeitliches Grab der umfangreichen Nekropole von Mannheim-Sandhofen zu, dessen bronzenes Inventar u.a. aus einem großen Nadelpaar, zwei Armringpaaren und einer Falere besteht.³ Man wird ein weiteres, im Jahre 2007 bekannt gegebenes Grab dieses Friedhofs anschließen dürfen.⁴ Es wird ebenfalls der Stufe Ha A 1 angehören, mutet aber etwas jünger an. Von den Metallfunden sind zunächst zu Hülsen aufgerollte Goldscheiben bzw. -plättchen hervorzuheben, wohl der Rest eines Colliers. An Bronzen enthält das Inventar u.a. ein spiralgig gewundenes Drahtfragment und eine kleine bronzene Drahtspirale. Diese

-
- 1 Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis, Gr. 1 (Brandgrab): KIMMIG, Baden 102; 155 Taf. 8 B; SCHAUER, Schwerter 62; 72 Taf. 26,189; 131 C; UNZ, Spätbronzezeitliche Keramik 11 Taf. 14,3-7 (Griffplattenschwert vom Typ Rixheim; Bz D). – Weinheim, Rhein-Neckar-Kreis, Steinkistengrab (?): KIMMIG, Baden 103; 155 Taf. 19 A; SCHAUER, Schwerter 174 ff. Taf. 78,520; SPERBER, Schwertträger 607 f. Anm. 6 (Griffzungenschwert mit Antennengriff; jüngere Urnenfelderzeit). – Unsicher hinsichtlich seiner Zugehörigkeit und Ansprache ist ein Fragment, das KIMMIG mit den Funden aus Grab 2 von Wiesloch abbildete: ders., Baden 10; 155 Taf. 8,C 12. Auch die Neuvorlage bei UNZ, Spätbronzezeitliche Keramik 67; 84 Taf. 15,1 lässt trotz beigegebenen Querschnitts kein verlässliches Urteil zu.
 - 2 SPERBER, Schwertträger 614 ff.
 - 3 Ebd. 629 Anm. 40; H.-P. KRAFT/A. WIECZOREK/R.-H. BEHRENDTS, Ein Gräberfeld der Urnenfelderzeit in Mannheim-Sandhofen, Scharhof. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 83 ff. Abb. 45. Da das Gräberfeld von Mannheim-Sandhofen an anderer Stelle ausgewertet werden soll, seien hier nur einige Hinweise zur Datierung gegeben. Eine der zum Typ Wollmesheim gehörigen Nadeln steht den von SPERBER, Chronologie 44 f. Taf. 13; 44 (Typ 59) umschriebenen, in der Stufe SBIb (Bz D2) einsetzenden Vor- und Frühformen sehr nahe. Massive gegossene Faleren mit geripptem bzw. gewelltem Rand setzen ebenfalls bereits in der Stufe Bz D ein: KREUTLE, Schwarzwald und Iller 201; 564 Taf. 154,12.13 (Mengen, Kr. Sigmaringen, Brandgrab von 1905; SW I – SW III-früh); H. MÜLLER-KARPE, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land. Schr. Urgesch. 1 (Marburg 1948) 54; 62 Taf. 4,A 20 (Hanau, Bebraer Bahnhofstraße, Gr. 1; wohl Ha A 1); HERRMANN, Mittel- und Südhessen 32; 122 f. Taf. 114,A 3 (Münzenberg, Wetteraukr., Hügel mit Brandgrab; Ha A 1); v. BRUNN, Mitteldeutsche Hortfunde 101; 104 Abb. 12,30 (Bz D – Ha A 1). Man wird dem Inhalt dieses Grabes wohl am ehesten gerecht, wenn man ihn im Rahmen der Stufe Ha A 1 früh verankert. – Für die Erlaubnis, die Bronzen in Augenschein nehmen zu können, ist Verf. Herrn Dr. K. WIRTH (Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim) zu Dank verpflichtet.
 - 4 K. WIRTH, Bronzezeitliche Funde in der Mannheimer Region. In: H. PROBST (Hrsg.), Mannheim vor der Stadtgründung I,1 (Regensburg 2007) 148 ff. Abb. 32.33; P. KÖNIG, Erstaunliche Bestattungskontinuität – Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Mannheim-Sandhofen. Arch. Nachr. Baden 78/79, 2009, 22 f. mit Abb.; 86.

Fragmente könnten zu einer Drahtbügelfibel vom Typ Hanau (nach P. BETZLER) gehören.⁵ Sollte diese Ansprache zutreffen, ergäben sich mit der Kombination aus Collier und Fibel gute Vergleiche zu einigen hochrangig ausgestatteten Frauengräbern aus Rheinland-Pfalz.⁶ Es ist noch auf ein Grab hinzuweisen, das auf den ersten Blick mit der Schicht der Schwerträger wenig zu tun zu haben scheint. Im Jahre 1934 wurde in Mannheim-Seckenheim ein Bz D-zeitliches und angeblich überhülltes Steinkistengrab entdeckt, das eine vermutlich in einen Holzeinbau niedergelegte Körperbestattung barg.⁷ Am linken Unterarm lagen einige Bronze- und Steinobjekte sowie ein Haifischzahn, zusammen vielleicht der Inhalt eines Beutels oder einer Tasche. Die Bronzen umfassen ein Messer, zwei Nadeln, drei Blechröhrchen, einen kleinen geschlossenen Ring und eine Ahle oder Pfriem. Die Ansprache einiger Gegenstände ist strittig. W. KIMMIG deutete die Steinobjekte als Wetzstein und Steinmeißel, wobei er von letzterem und dem Haifischzahn vermutete, dass beide Stücke irgendwo aufgefunden worden seien und als Amulette gedient hätten. CH. PARE konnte jedoch in einer 1999 vorgelegten Studie zu bronzezeitlichen Gewichten und Gewichtssystemen zeigen, dass der Beutel- oder Tascheninhalt von Mannheim-Seckenheim weiträumige Vergleiche zu Grabfunden zulässt, die sich durch besondere Beigaben wie Teile von Waagen, Gewichten und auch Schwertern auszeichnen.⁸ So könnte es sich bei drei Bronzeröllchen um Behältnisse (Rohrbüchsen) für Farbstoffe, kosmetische oder medizinische Substanzen und bei den Steinobjekten um Reibplatten oder Gewichte handeln. Was auch immer hier im Einzelnen vorliegt, das Ungewöhnliche des Inhalts wird durch den aufwändigen Grabbau und die Bestattungsform betont. Denn Materialeditionen umliegender Regionen und regional übergreifende Untersuchungen zeigen, dass ein aufgrund seiner besonderen Ausstattungen von der Masse abgehobener Personenkreis das Steinkistengrab mit oder ohne Hügel,

-
- 5 P. BETZLER, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF XIV 3 (München 1974) 38 ff. Taf. 5,72-78.80.81 A (Stufe Gammertingen); MÜLLER-KARPE, Chronologie 175; 203 Abb. 39,10 (Ha A 2). Die von der Forschung vorgenommene Datierung dieses Fibeltyps scheint der hier angenommenen Zeitstellung des Grabes von Mannheim-Sandhofen entgegenzustehen. Seine fortgeschrittene Stellung im Rahmen der Stufe Ha A 1 wurde aber schon angedeutet. Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, dass Fibeln vom Typ Hanau bereits in dieser Stufe einsetzen.
- 6 Vgl. SPERBER, Schwerträger 614 ff. Abb. 4,1.8; 5,2; 7,5 (Landau Wollmesheim, Gr. 1 und 2; SB II a [Ha A 1]); G. BRÜCKEN, Eine reiche urnenfelderzeitliche Doppelbestattung aus Bad Kreuznach. Mainzer Arch. Zeitschr. 9, 2010, 15 ff. Abb. 16 u. 17; 26 f. Abb. 24; 42 ff. Taf. 1,5-7,9; Taf. 2,14; 3,33-43.45-48 (Ha A 1).
- 7 KIMMIG, Baden 7; 9 f.; 26 f.; 117 f.; 151 f. Taf. 2 A; 44,4. Vgl. zur Chronologie MÜLLER-KARPE, Chronologie 171 f.; 190 Abb. 25,15.17-19 (Bz D); UNZ, Spätbronzezeitliche Keramik 19 f.; 25 f.; 38 Taf. 171-13 (Zeitstufe II); SPERBER, Chronologie 187 f.; 316 Liste 1 Nr. 76; 343 Liste 14 Nr. 9 Taf. 89,9 (SB1b [Bz D 2]). In den Wiedergaben von KIMMIG und UNZ besteht ein kleiner, aber womöglich wichtiger Unterschied. Während KIMMIG dem parallel zum Hinterkopf aufgefundenen Nadelfragment mit rundem Querschnitt ein weiteres Stabfragment mit viereckigem Querschnitt zuwies, führte UNZ letzteres sicher zu Recht als gesonderten Fund auf. S. hierzu Anm. 8.
- 8 CH. PARE, Weights and Weighing in Bronze Age Central Europe. In: Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Monogr. RGZM 43 (Mainz 1999) 456 f. Abb. 25; 461 ff. Von den von PARE zusammengetragenen Befunden sei hier auf zwei Gräber besonders hingewiesen: ebd. 442 ff. Abb. 17 (Richemont-Pépinville, Dép. Moselle, wohl Körpergrab); ebd. 449 f. Abb. 20 (Marolles-sur-Seine, Dép. Seine-et-Marne, Brandgr. 5). Die jeweiligen Übereinstimmungen mit Mannheim-Seckenheim bezeugen in Richemont-Pépinville Messer, Nadel, Bronzeröllchen, kleine Ringe, Stabfragmente, Amulett (Wasservogel), in Marolles-sur-Seine Dolch, Steinobjekte, Bronzeröllchen, Ahle oder Pfriem (?), Bernsteinobjekt (Amulett?).
- 9 HERRMANN, Mittel- und Südhessen 22 ff.; DEHN, Nordwürttemberg 39; M.K.H. EGGERT, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Gesch. Lkde. 12 (Wiesbaden 1976) 59 ff.; D. ZYLMANN, Die Urnenfelderkultur in der Pfalz. Veröff. Pfälz. Ges. Förderung Wiss. Speyer 72 (Speyer 1983) 266 ff.; GRIMMER-DEHN, Oberrheingraben 21 f.; KREUTLE, Schwarzwald und Iller 253 ff. bes. 257; KNÖPCKE, Neckarsulm 19 ff.; 34 ff.; 192 ff.; SPERBER, Schwerträger 613 f.; 627; CH. CLAUSING, Untersuchungen zur Sozialstruktur in der Urnenfelderzeit Mitteleuropas. In: Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Monogr. RGZM 43 (Mainz 1999) 319 ff.; ders., Untersuchungen zu den urnenfelderzeitlichen Gräbern mit Waffenbeigaben vom Alpenkamm bis zur Südzone des Nordischen Kreises. BAR Internat. Ser. 1375 (Oxford 2005) 100 ff.; WIESNER, Grabbau und Bestattungssitten 122 ff.; 208 ff.; 293 ff. – Zu Überlegungen, dass der Bauform des Steinkistengrabes eine besondere Rolle in der Traditionshaltigkeit zukommt und sie für die Geltung und Wertschätzung der dort Bestatteten allein sprechen kann, s. noch J. BERGMANN, Ein Gräberfeld der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 5 (Marburg 1982) 133 f.; M. PETZL, Ein spätbronzezeitliches Steinkistengrab aus Burgweinting. Arch. Jahr Bayern 2008 (2009) 40 ff.

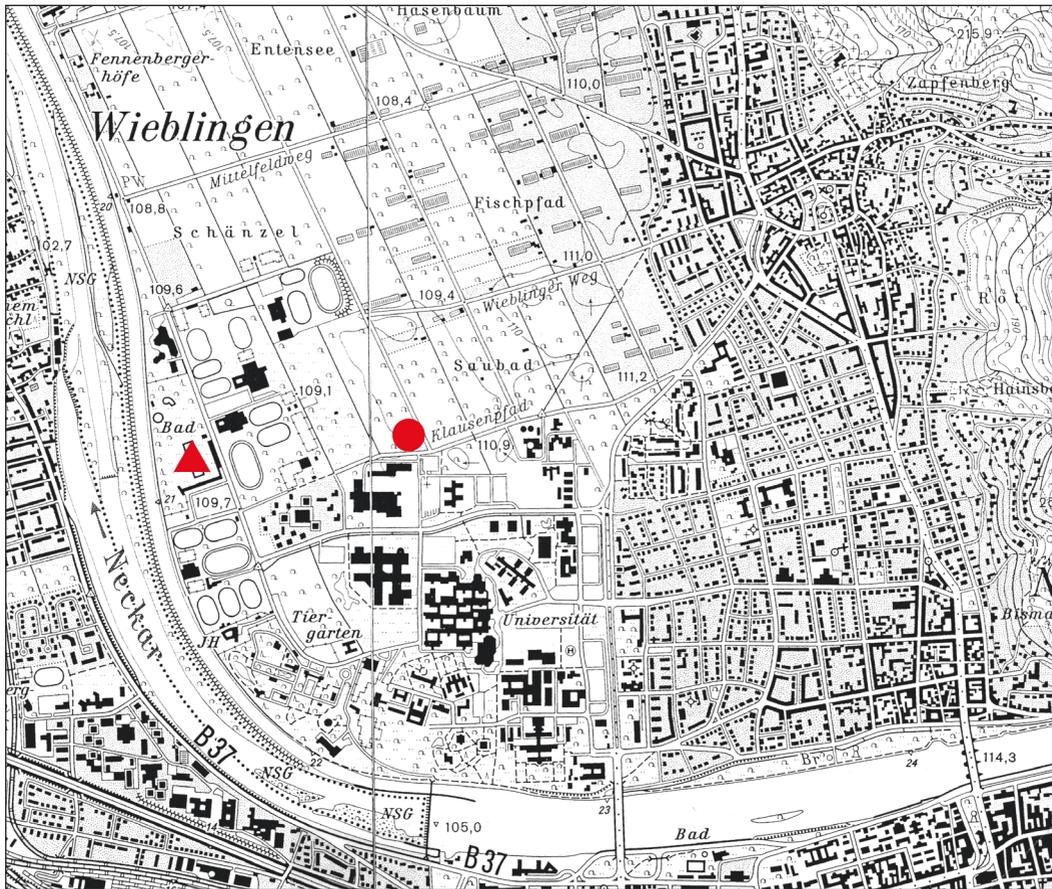


Abb. 1: Heidelberg-Handschuhsheim. Lage des alturnenfelderzeitlichen Steinkistengrabes im Gewann ‚Hühnerstein‘ (Kreis) und der alturnenfelderzeitlichen Siedlung an der Tiergartenstraße (Dreieck). Topographische Karte 1:25 000. Ausschnitte aus den Blättern 6517 und 6518. © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

den Grabhügel alleine und die Körperbestattung gerne nutzte und damit seine Bindung an überkommene Traditionen zum Ausdruck brachte.⁹

Die übrigen Schwerter und Schwertfragmente stammen aus späturnenfelderzeitlichen Hortfunden oder sind, soweit die Überlieferung ein Urteil erlaubt, Gewässerfunde.¹⁰ Ebenso sind Gegenstände

10 Die folgende Aufstellung kann die chronologische Reihenfolge nur annähernd berücksichtigen, da die Datierung einiger jungurnenfelderzeitlicher Schwertformen mit Unsicherheiten behaftet ist: Nußloch, Rhein-Neckar-Kreis, ohne Fundzusammenhang: SCHAUER, Schwerter 177; 179 Taf. 79,524 (Griffzungenschwert vom Typ Locras; jüngere Urnenfelderzeit). – Kirschgartshausen, Stadtbez. Mannheim-Sandhofen, wohl Flussfund: v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 221 ff. Taf. 83,240; P. KÖNIG, Ein jungurnenfelderzeitliches Halbvollgriffschwert von Ladenburg, Baden-Württemberg. Arch. Korrb. 32, 2002, 389 ff. Abb. 5.7 (Halbvollgriffschwert vom Typ Kirschgartshausen; Ha B 2). – Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis, Flussfund: ebd. Abb. 1–3.6 (Halbvollgriffschwert vom Typ Kirschgartshausen; Ha B 2). – Dossenheim, Rhein-Neckar-Kreis, Hortfund: v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 249 Taf. 106,302 (Klingenfragment; Ha B 3). – Mannheim-Wallstadt, Hortfund: ebd. 232; 242 f. Taf. 89,254 (Vollgriffschwert vom Typ Mörigen; Ha B 3); ebd. 249 Taf. 106,305 (Klingenfragment). – Weinheim-Nächstenbach, Rhein-Neckar-Kreis, Hortfund: SCHAUER, Schwerter 190 Taf. 90,588 (nordisches Griffzungenschwert); v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 218; 220 f. Taf. 82,238; 231; 234; 242 Taf. 87,249; 93,264 (Vollgriffschwerter der Typen Auvernier und Mörigen; Ha B 3); ebd. 248 Taf. 105,296.297 (Klingenfragmente); ebd. 218 Taf. 107,B (Tüllenortband). – Zu zwei weiteren Schwertern liegen nur ungenaue Angaben vor: ebd. 207 Taf. 74,216 (angeblich in der Umgebung von Mannheim aus dem Neckar gebaggertes Vollgriffschwert vom Typ Corcelettes; Ha B 3); ebd. 214 f. Taf. 78,225 (angeblich Leimen, Rhein-Neckar-Kreis, Rundknaufschwert; Ha B 3).

wie Knebel und Doppelknöpfe, die Bestandteil des Schwertgehänges sein können, ferner die bisweilen in Grabfunden der Schwertträger anzutreffenden Sichel und bronzenes Geschirr zur Hauptsache an späturnfelderzeitliche Hortfunde gebunden.¹¹

Ein Teil der hier vorgelegten Funde wurde bereits 2009 in den *Archäologischen Nachrichten aus Baden* bekannt gegeben.¹² Sie stellen nicht nur eine wichtige Ergänzung zum altturnfelderzeitlichen Formenbestand des Neckarmündungsgebiets dar, sondern sind auch deshalb von kulturhistorischem Interesse, weil sie zusammen mit einer nahegelegenen Siedlung erste Ansätze zur Rekonstruktion einer Siedlungskammer liefern.¹³

Fundgeschichte

Den im Norden Heidelbergs gelegenen Stadtteil Handschuhsheim kennzeichnen zwei ganz unterschiedlich genutzte Flächen. Während im Osten die dichte Bebauung bis an die Steilhänge des Odenwaldes reicht, erstreckt sich im Westen bis zum rechten Neckarhochufer das Handschuhsheimer Feld, das vorrangig landwirtschaftlichen Zwecken dient (Abb. 1). Hier, im Gewinn ‚Hühnerstein‘ und unweit der nach Ladenburg führenden Römerstraße, stieß am 10. April 1965 ein im Stadtteil ansässiger Landwirt beim Tiefpflügen auf eine Steinplatte, die er ausgrub und an den Weg legte. Als er an der gleichen Stelle in einer Tiefe von ca. 40 cm noch weitere Platten fand, grub er auch diese aus und entdeckte dabei eine Schwertklinge (Abb. 3,1), die er nach Hause mitnahm. Ohne eine Fundmeldung zu machen und in der Absicht, die Stelle einzuebnen, grub der Landwirt am übernächsten Tag weiter und fand den Rest des Schwertes, ferner ein Griffdornmesser (Abb. 3,2), eine Plattenkopfnadel (Abb. 3,3) und einen menschlichen Unterarmknochen mit Patinaspuren. Auch diese Funde nahm er nach Hause mit. Inzwischen hatte durch Zufall B. WINKLER, ein ehemaliger Vorarbeiter von B. HEUKEMES, der zu dieser Zeit Oberkonservator am Kurpfälzischen Museum in Heidelberg war, von den Vorkommnissen erfahren. Noch am selben Tag begab sich WINKLER zu dem Landwirt nach Handschuhsheim, wies diesen auf die Rechtslage hin und informierte daraufhin

-
- 11 Zu diesen Sachgütern SPERBER, Schwertträger 609 ff.; zu Sichel s. noch SCHAUER, Schwerter 162. – Viernheim, Kr. Bergstraße, Brandgrab: HERRMANN, Mittel- und Südhessen 34; 153 Taf. 144 A 1 (Tasse; Ha A 2). – Dossenheim, Rhein-Neckar-Kreis, Hortfund: F. STEIN, Katalog der vorgeschichtlichen Hortfunde in Süddeutschland. Saarbrücker Beitr. Altkde. 24 (Bonn 1979) 110 f. Taf. 79,2 (gegossenes Becken); Taf. 81,1-4 (Sichel). – Mannheim-Wallstadt, Hortfund: W. KIMMIG, Das Bronzedept von Wallstadt. *Germania* 19, 1935, 116 ff. Taf. 6 Abb. 2,7 (Sichel). – Weinheim-Nächstenbach, Rhein-Neckar-Kreis, Hortfund: P. H. STEMMERMANN, Das Bronzedept von Weinheim-Nächstenbach. *Bad. Fundber.* 3, 1933-36, 1 ff. Taf. 2,16-22 (Sichel); Taf. 4,44-47,52 (Knebel, Doppelknopf).
- 12 KÖNIG, Zur Tradition verpflichteter Schwertträger – Das altturnfelderzeitliche Steinkistengrab von Heidelberg-Handschuhsheim. *Arch. Nachr. Baden* 78/79, 2009, 20 f. mit Abb.; 85.
- 13 Noch im Spätherbst des Jahres 2008 konnte Verf. sein Vorhaben, die hier vorgelegten Funde zu veröffentlichen, mit Herrn Dr. B. HEUKEMES (chem. Lobdengau-Museum Ladenburg) besprechen. Sein Tod am 16.01.2009 bedeutet nicht nur einen großen menschlichen Verlust. Manche Fragen, die sich bei den Recherchen zur Fundgeschichte ergaben, werden womöglich für immer unbeantwortet bleiben. – Für die Erlaubnis, die Funde aufzunehmen und zu veröffentlichen, ferner für alle damit verbundenen organisatorischen Mühen dankt Verf. Frau Dr. R. LUDWIG (Kurpfälzisches Museum Heidelberg). Weiteren Dank schuldet Verf. den Mitarbeitern des Kurpfälzischen Museums: Herrn K. FRICKE-PÄLZER für restauratorische Nachbesserung und regen Gedankenaustausch zum Erhaltungszustand der Bronzen, Herrn E. KEMMET für die Fotografien der Fundstücke, Frau I. GRUNERT M.A. für die sorgfältigen Reinzeichnungen und die Montage der Tafeln sowie Herrn G. BROLL für die Digitalisierung und Nachbearbeitung der Abb. 2. Ebenfalls gedankt sei dem Bürgermeister der Stadt Ladenburg, Herrn E. ZIEGLER, für schnelle und unbürokratische Hilfe bei der Beschaffung der gescannten Vorlage einer aus dem Nachlass von Herrn Dr. B. HEUKEMES stammenden Rekonstruktionszeichnung des Gesamtfundes. Das Projekt wurde durch naturwissenschaftliche Untersuchungen wesentlich unterstützt. Herr Prof. Dr. J. WAHL (Konstanz) übernahm die Bestimmung der menschlichen Knochenreste. Die Radiographien des Vollgriffschwertes (Abb. 3,1,d,e) im RGZM zu Mainz ermöglichte Herr Prof. Dr. M. EGG. Die betreffenden Arbeiten besorgte Herr St. PATSCHER M.A., der die Aufnahmen anschließend scannte und zur Verfügung stellte. Herr U. HERZ (RGZM Mainz) schließlich half bei der äußerst schwierigen Beurteilung der Brüche des Griffzungenschwertes (Abb. 4,1). Ihnen allen ist Verf. zu großem Dank verpflichtet.

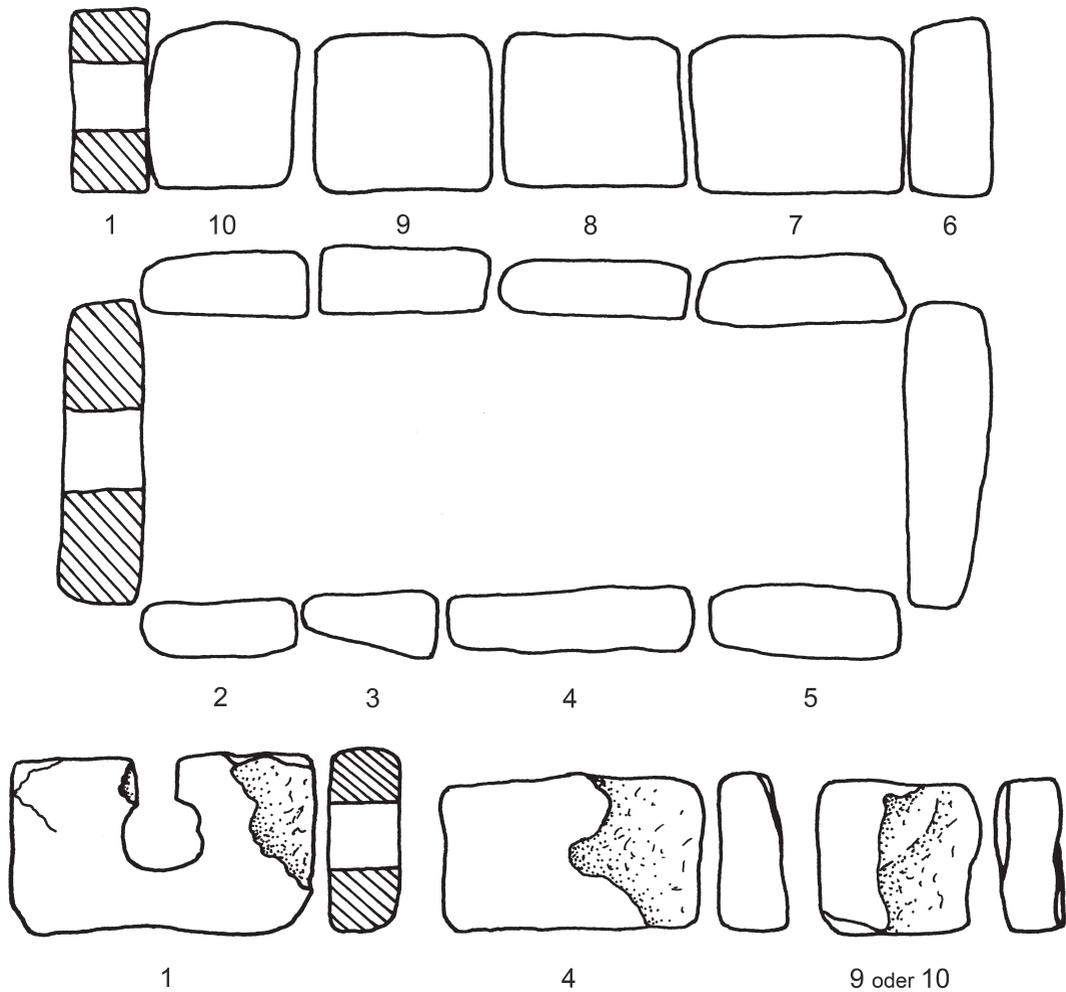


Abb. 2: Heidelberg-Handschuhsheim, Steinkistengrab vom 10.4.1965. Nach Skizzen von B. HEUKEMES. M 1 : 20.

unverzüglich HEUKEMES, der den Landwirt dann abends aufsuchte, an Hand dessen Angaben einige Notizen und Skizzen anfertigte und die Fundstücke erwarb. Aufgrund der ausgiebigen Befragung des Landwirts ergab sich folgendes Bild. Bei dem Befund muss es sich um ein Steinkistengrab mit einer auf dem Rücken liegenden Körperbestattung gehandelt haben (Abb. 2). Die Steinkiste mit einer Länge von ca. 2 m und einer Breite von ca. 0,80 m war aus insgesamt zehn Buntsandsteinplatten gefügt, wobei je vier Platten die Längs- und je eine Platte die Schmalseiten bildeten. Die an der Kopfseite befindliche Platte besaß eine im Durchmesser ca. 20 cm große Durchlochung, deren oberer Rand jedoch nicht geschlossen war, da sich im Stein in der Mitte von der Oberkante ab ein weiterer, ca. 12 cm breiter und parallelseitiger Durchlass befand. Zur Lage der Fundstücke gab der Landwirt an, dass die Nadel auf der Brust des Toten, das Schwert und das Messer an dessen rechter Seite gelegen hätten. Als HEUKEMES und sein Mitarbeiter D. CLAUS die Fundstelle am Nachmittag des 13. April untersuchen wollten, stießen sie auf einen weitestgehend zerstörten Befund. Weitere Beigaben oder Teile des Skeletts fanden sie nicht, nur „... Reste von vergangener Keramik... in der durchwühlten Erde...“, wie CLAUS in einer kurzen Notiz festhielt. Die an der Kopfseite aufgestellte und durchlochte Steinplatte war verschwunden, die übrigen z. T. umgeworfen. Es geht jedoch aus den Aufzeichnungen von HEUKEMES nicht eindeutig hervor, wie viele Platten überhaupt noch vorhanden waren und an ihrer ursprünglichen Stelle standen. Insgesamt vermaß und skizzierte er noch zwei weitere Steinplatten. Die eine (Nr. 4) war 65 cm lang, 40 cm hoch und an ihrer Basis 20 cm

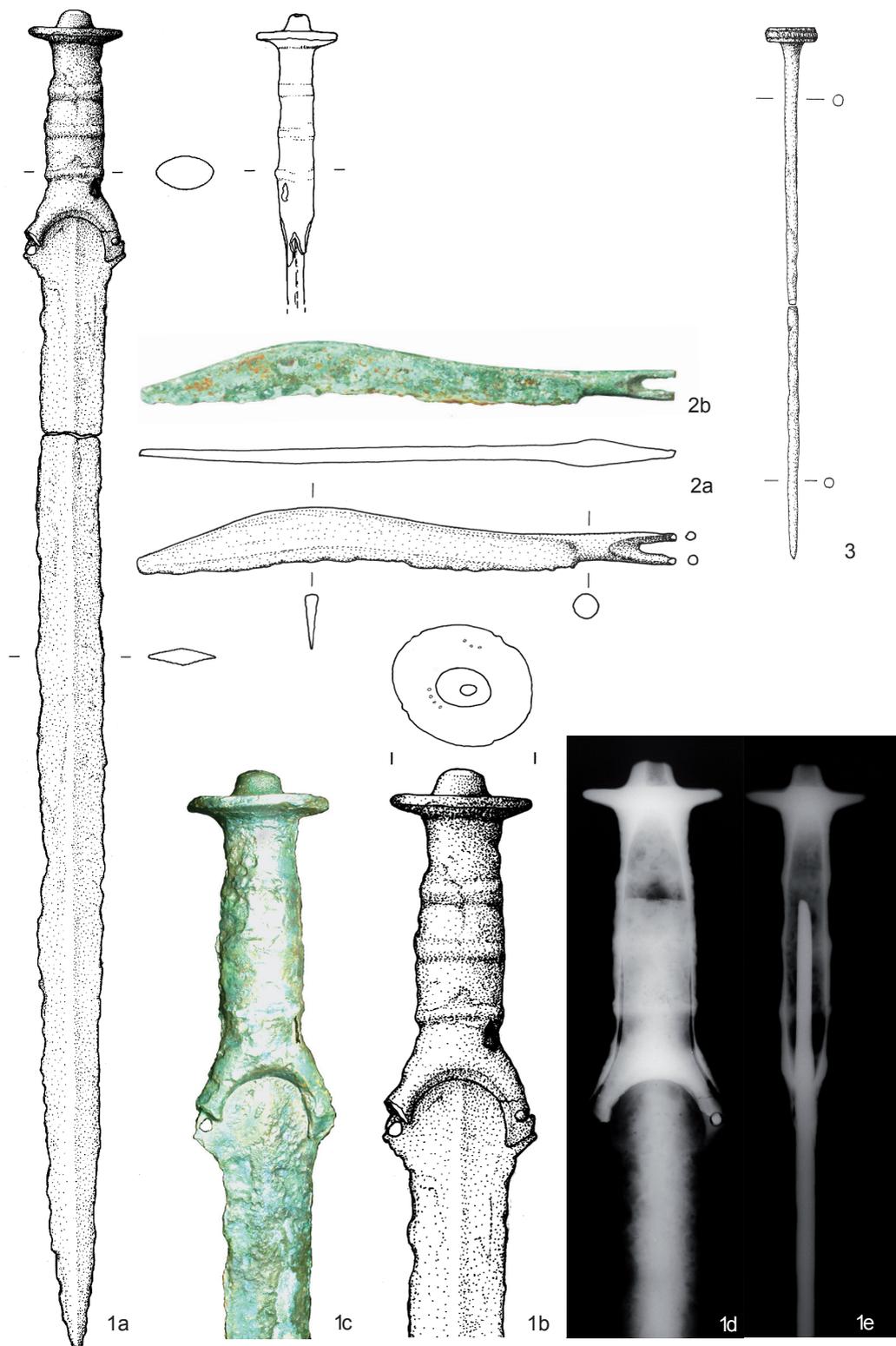


Abb. 3: Heidelberg-Handschuhsheim, Steinkistengrab. 1a M 1:3, sonst M 1:2.

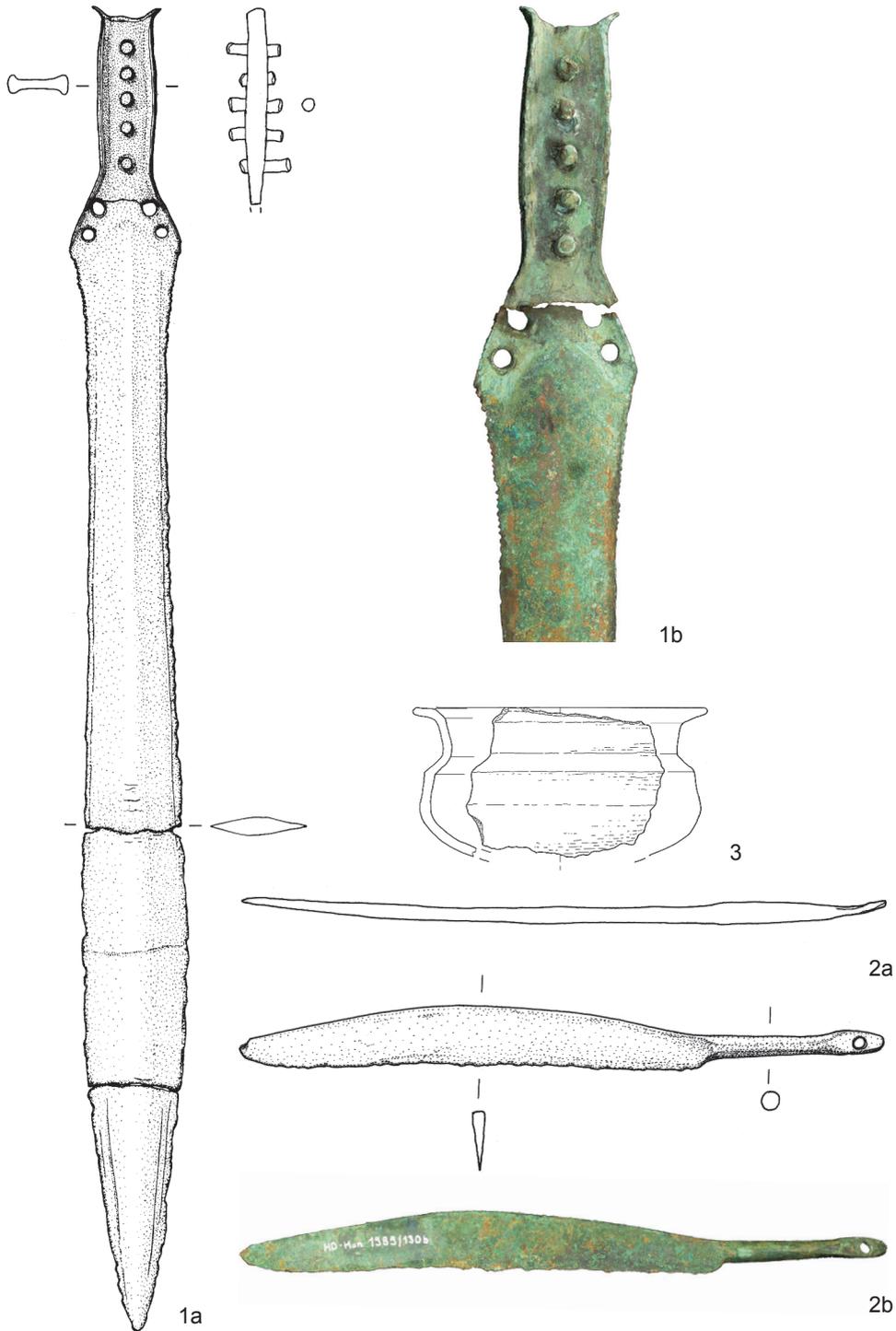


Abb. 4: Heidelberg-Handschuhsheim. 1. 2 Gewann ‚Hühnerstein‘, Einzelfunde;
 3 Tiergartenstraße, Bef. 24. 1a. 3 M 1:3, 1b. 2 M 1:2.

dick, während sie zur Oberkante hin schmaler wurde. Zudem wies sie an einer Seite Patinaspuren auf. Es musste sich hierbei um die Innenseite handeln, da diese Spuren nur von der vom Landwirt angegebenen Lage von Schwert und Messer herrühren konnten. Die andere Steinplatte (Nr. 9 oder 10) war 44 cm lang, 38 cm hoch und gleichmäßig 18 cm dick. Da Abdrücke der Unterseiten der Steinplatten im Planum noch vorhanden waren, konnte HEUKEMES am Abend dieses Tages unter Verwertung aller ihm zur Verfügung stehenden Informationen eine zeichnerische Rekonstruktion anfertigen, die hier in einer Umzeichnung wiedergegeben wird (Abb. 2). Darüber hinaus ergab die genaue Einmessung des Grabes, dass die Längsseiten annähernd Ost-West-gerichtet waren. Über die Ausrichtung des Toten liegen hingegen keine Angaben vor.

Vier Jahre später, am 6. Mai 1969, ackerte der Landwirt in unmittelbarer Nähe zwei Klingensfragmente eines Griffzungenschwertes (Abb. 4,1) aus. Die Suche nach den übrigen Fragmenten, der Spitze und dem Griff, soll erfolglos gewesen sein. Lediglich das Fragment eines menschlichen Schulterblatts will der Landwirt noch aufgefunden haben. Am folgenden Tag meldete er HEUKEMES die Funde, der sich daraufhin zum Landwirt begab und die Stücke erwarb. Dabei erkannte HEUKEMES, dass das Griffzungenschwert ursprünglich verbogen war und bei der Auffindung in vier Teile zerbrochen wurde. Um die noch fehlenden Fragmente zu finden, suchte er anschließend die Fundstelle zusammen mit einer studentischen Hilfskraft ab, jedoch ohne Ergebnis. Die genaue Lage der Fundstelle hielt HEUKEMES nicht fest und seine Aufzeichnungen zur Sache enden mit der Bemerkung, dass er den Fundacker nach den fehlenden Fragmenten mit Hilfe eines Gerätes noch absuchen wolle.

Fundkritik

Wie noch zu zeigen sein wird, sind Zweifel an der Geschlossenheit der Funde aus dem Steinkistengrab und an den wenigen Angaben, die der Finder zur Lage der bronzenen Beigaben und zur Bauform gemacht hat, nicht angebracht (s. S. 53 ff.). Zu beklagen sind freilich der vollständige Verlust weiterer Beigaben, das weitestgehende Fehlen des Skeletts und der Mangel an Beobachtungen, die z.B. die Ausrichtung des Toten und konstruktive Details der Steinkiste betreffen.

Etwas schwieriger verhält es sich mit dem Griffzungenschwert, dem Fragment eines menschlichen Schulterblatts und einem Griffdornmesser (Abb. 4,2), von dem noch nicht die Sprache war. Das Stück wird in den Aufzeichnungen von HEUKEMES nirgendwo erwähnt. An der Klinge des Griffdornmessers hafteten jedoch zwei Zettelchen, die das Gewann ‚Hühnerstein‘, den Acker des Landwirts und das Datum des 6. Mai 1969 nennen. Es dürfte nachträglich an das Museum abgegeben worden sein wie die noch fehlenden Fragmente des Griffzungenschwertes. Denn auch diese hatte HEUKEMES nicht mehr erwähnt. Weiterhin sprechen einige Argumente dafür, dass Griffzungenschwert und Griffdornmesser aus einem Grab stammen. Schwerter in verbogenem Zustand wurden bereits in vielen Grabfunden angetroffen.¹⁴ Die Kombination der Grabbeigaben Schwert und Messer kommt so häufig vor, dass hier auf das Anführen von Belegen verzichtet werden kann. Schließlich stimmt die Patina beider Stücke so sehr überein, dass von einer Lagerung in ein und demselben Milieu ausgegangen werden kann.

Die von J. WAHL vorgenommene Analyse der Knochenreste hat ergeben, dass sie wahrscheinlich zu ein und demselben Individuum gehören und es sich hierbei um einen männlichen, womöglich älteren Erwachsenen handelt.¹⁵ Nun ließen sich viele Erklärungen dafür finden, dass vier Jahre nach der Auffindung des Steinkistengrabes ein von dem dort Bestatteten stammendes Schulterblattfragment ausgeackert wurde. Es könnte bei der unsachgemäßen Bergung übersehen oder weggeworfen und über die Jahre hinweg durch die ackerbaulichen Aktivitäten verschleppt worden sein. Eine andere Erklärung wäre, dass der Landwirt im Jahre 1965 doch mehr an sich nahm, als er angab, und das Schulterblattfragment später zusammen mit den Griffzungenschwertfragmenten ablieferte.

14 Vgl. die Zusammenstellung bei WIESNER, Grabbau und Bestattungssitten 440 f.; 994 ff. Listen 45 a.b.

15 siehe Katalog S. 69.

Begehung der Fundstelle

Da nicht auszuschließen war, dass noch Reste des Skeletts oder der Keramik aufgefunden werden könnten, wurden die Fundstelle und ihr näherer Umkreis im Frühsommer des Jahres 2009 mehrmals intensiv begangen.¹⁶ Weiteres Material, das der Urnenfelderzeit hätte zugewiesen werden können, blieb jedoch aus. Auch sind im Gelände keinerlei Anzeichen zu erkennen, die für eine Überhügelung oder Grabenumfriedung des Steinkistengrabes sprechen würden. Letzte Gewissheit ließe sich hier nur durch eine Ausgrabung oder mit Hilfe der Luftbildarchäologie gewinnen.

Zur Lage der Fundstelle ist noch zu bemerken, dass das Gelände ca. 50 m weiter westlich leicht abfällt. Dieser Niveauunterschied dürfte zur Zeit der Anlage des Steinkistengrabes größer ausgefallen sein, da die landwirtschaftliche Nutzung zur Nivellierung des Geländes beiträgt. Es ist denkbar, dass diese zwar nicht sonderlich beeindruckende, aber doch vorhandene exponierte Lage bei der Wahl der Begräbnisstätte eine Rolle gespielt hat.

Chronologie

In seiner 1987 erschienenen Studie zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich nannte L. SPERBER u.a. folgende Typen, die im Verbreitungsgebiet der rheinisch-schweizerischen Gruppe in der Stufe SB II a (Ha A 1) einsetzen und in dieser Stufe auch zur Hauptsache vertreten sind: Plattenkopfnadeln mit glattem, allenfalls gravurverziertem Schaft (Abb. 3,3), Griffzungenschwerter vom Typ Hemigkofen (Abb. 4,1) unter Einbezug der von P. SCHAUER umschriebenen Variante Uffhofen¹⁷ sowie Messer mit lang gestreckter Klinge, gleichmäßig gekrümmtem Rücken, gerader Schneide und keilförmigem Klängenquerschnitt (Abb. 4,2).¹⁸ Mit einem Aufkommen der so beschriebenen Messer und der Plattenkopfnadeln bereits in der Stufe SB I b (Bz D 2) sei jedoch zu rechnen.¹⁹ Hierfür sprächen zum einen im Bereich der rheinisch-schweizerischen Gruppe die schweizerischen Grabfunde von Muttentz-Käppelboden, Kanton Basel-Landschaft, und Belp-Hohliebe (1898), Kanton Bern,²⁰ da sie chronologisch nicht eindeutig festzulegen seien und auch früher als in die Stufe SB II a (Ha A 1) datieren könnten. Zum anderen sei für die Plattenkopfnadeln die Befundlage in Ober- und Niederbayern und für die Messer die Befundlage in Oberbayern und Nordtirol zu berücksichtigen, wo jeweils die betreffenden Typen bereits in der Stufe SB I b (Bz D 2) belegt sind.²¹ Im Prinzip haben diese Überlegungen SPERBERS auch für frühe Dreiwulstschwerter (Abb. 3,1) zu gelten. Sie sind zwar im Bereich der rheinisch-

16 Der Pächter, Herr M. KRAFT (Heidelberg), gab dankenswerter Weise die Erlaubnis zur Begehung der Ackerflächen. Sie wurde von Herrn G. KRESS (Medesheim), einem ehrenamtlichen Mitarbeiter des Kurpfälzischen Museums Heidelberg, und vom Verf. durchgeführt. Herrn G. KRESS sei an dieser Stelle für seine Mitarbeit und sorgfältige Vorgehensweise herzlich gedankt.

17 SCHAUER, Schwerter 160 ff. Taf. 68,468;69,469–473; 70,474–477.

18 SPERBER, Chronologie 48 f.; 70 ff. Taf. 17 (Typen 79 und 81); Taf. 18 (Typ 87); 317 f. Nr. 110.112.116.117.121.122.127–131.150.151 (SB II a [Ha A 1]); Nr. 163 (SB II b [Ha A 2]); Beil. 5 (Kombinationstab. 1). An Belegen aus späterer Zeit s. die Nr. 163 der kombinationsstatistisch erfassten Grabfunde mit Typ 87. Aus dem untermainisch-schwäbischen Bereich führte SPERBER die SB II b (Ha A 2)-zeitlichen Grabfunde von Eschborn (Gr. 2), Main-Taunus-Kreis, und Viernheim, Kr. Bergstraße, an: HERRMANN, Mittel- und Südhessen 34; 74 Taf. 84,1,2 (Typen 81 und 87); 153 Taf. 144,A 15 (Typ 79).

19 SPERBER, Chronologie 71 f.

20 BECK, Beiträge 104 f.; 128 Taf. 20 B; 21 B.

21 SPERBER, Chronologie 172; 178 f. Taf. 60 (Typ 82); Taf. 61 (Typ 85); 326 ff. Nr. 81.102.106.108.109.111.123 (SB I b [Bz D 2]); Nr. 128.131.133.137.155.159–161.165.166 (SB II a [Ha A 1]); Beil. 8 (Kombinationstab. 2); 194 f.; 329 Nr. 1.3.4.8.24.27.31 (SB II a [Ha A 1]); Beil. 9 (Kombinationstab. 3); 220; 232 Taf. 72 (Typen 4 und 5); 332 Nr. 3–5 (SB II a [Ha A 1]); Beil. 11 (Kombinationstab. 4). Für zwei der in die Stufe SB I b (Bz D 2) datierten Gräber der Kombinationstabelle 2 (Nr. 106.111) ist auch ein späterer Ansatz möglich (ebd. 179). Zur Befundlage in Nordtirol ebd. 71 mit Anm. 362.

schweizerischen Gruppe selten und konnten dort deshalb kombinationsstatistisch nicht erfasst werden, kommen aber in Oberbayern und Nordtirol bereits in der Stufe SB I b (Bz D 2) auf.²²

Da somit für die Funde von Heidelberg-Handschuhsheim ein gewisser Datierungsspielraum gegeben ist, ist ihre hier vorgenommene zeitliche Einordnung in die Stufe Ha A 1 im Einzelnen zu begründen.

Die Funde des Steinkistengrabes

Dreiwulstschwert

Das aus dem Steinkistengrab stammende Dreiwulstschwert (Abb. 3,1) ist bislang das einzige, das im Neckarmündungsgebiet aufgefunden wurde. Hierbei mag ausschlaggebend sein, dass sich Heidelberg-Handschuhsheim an der westlichen Peripherie der Gesamtverbreitung dieser Schwertform befindet und im südwestdeutschen Raum während der Stufen Bz D und Ha A zur Hauptsache Schwerter mit organischem Griff vertreten sind.²³

Wie aus verschiedenen Studien hervorgeht, gehören zu den wesentlichen Gliederungskriterien früher Dreiwulstschwerter ihre auf Knauf, Griffstange und Heft angebrachten Verzierungen.²⁴ Das Dreiwulstschwert von Heidelberg-Handschuhsheim kann deshalb keinem der bekannten Typen sicher zugeordnet werden. Es haben sich nur noch wenige Reste der auf der Knaufoberseite befindlichen Verzierung in Form einer um die Basis des Knaufknopfs umlaufenden Punktreihe sowie eines in gleicher Technik am Rande angebrachten und zu diesem hin offenen Halbbogens erhalten. Ein Anschluss an die Dreiwulstschwerter vom Typ Erding nach I. v. QUILLFELDT wäre also denkbar.²⁵ Dessen ungeachtet besitzt die Waffe einige Merkmale, die im Rahmen der Gesamtentwicklung auf eine ausgesprochen frühe Zeitstellung hinweisen. Um dies näher zu erläutern, genügt es, sich auf das von I. v. QUILLFELDT und W. KRÄMER vorgelegte Material Süddeutschlands, Österreichs und der Schweiz zu beschränken und einige Schwertformen der Stufe Bz D zum Vergleich heranzuziehen. Zunächst ist auf die relativ kleine, in der Aufsicht ovale, betont schräg gestellte und nicht durchlochte Knaufplatte hinzuweisen. Dies ist ein bei den Vollgriffschwertern vom Typ Riegsee und solchen, die v. QUILLFELDT zu frühurnenfelderzeitlichen Sonderformen zusammenfasste, sehr häufig zu beobachtendes Merkmal.²⁶ Die Differenz von Länge und Breite der Knaufplatte des Dreiwulstschwertes beträgt 7 mm, ein Wert, der auch bei einigen dieser Bz D-zeitlichen Schwerter zu finden ist, wobei dort sehr ähnliche oder identische Knaufplattenlängen und -breiten hinzukommen.²⁷ Obgleich Brüche und Korrosion eine eindeutige Beurteilung nicht mehr zulassen, dürften die schmalen Heftschultern des Dreiwulstschwertes eine leichte Wölbung gehabt haben. Die Heftabschlüsse verlaufen schräg und sind im Vergleich zu den Heftschultern annähernd gleich breit. Diese Heftform ist an vielen Exemplaren vom Typ Riegsee und an einigen Sonderformen zu

22 Zur Befundlage in Oberbayern SPERBER, *Chronologie* 171; 178 f. Taf. 59 (Typ 74); 327 Nr. 96.124 (SB I b [Bz D 2]); Nr. 128 (SB II a [Ha A 1]) Beil. 8 (Kombinationstab. 2). Für eines der in die Stufe SB I b (Bz D 2) datierten Gräber (Nr. 124) ist auch eine Datierung nach SB II a (Ha A 1) möglich (ebd. 179). Zur Befundlage in Nordtirol SPERBER, *Schwertträger* 638 ff. Abb. 21 (Grab 18 von Volders).

23 Zur Gesamtverbreitung früher Dreiwulstschwerter v. QUILLFELDT, *Vollgriffschwerter* 142 ff. Taf. 122-124 A, wobei solche unbekannt Typen noch einzubeziehen sind: ebd. 185 f. Taf. 62,181-64,188. Zur Verbreitung von Schwertern mit organischem Griff in Südwestdeutschland exemplarisch SCHAUER, *Schwerter* 61 ff. Taf. 115 A (Griffplattenschwerter vom Typ Rixheim); 82 ff. Taf. 116 A (Griffangelschwerter verschiedener Typen); 132 ff. Taf. 119 A; 120 A,B; 121 A (Griffzungenschwerter verschiedener Typen).

24 MÜLLER-KARPE, *Vollgriffschwerter* 7 ff.; KRÄMER, *Vollgriffschwerter* 21 ff.; v. QUILLFELDT, *Vollgriffschwerter* 133 ff.

25 Vgl. v. QUILLFELDT (Anm. 24) 143 ff. Taf. 44,133; 47,139.

26 Sonderformen: ebd. 94 ff. Taf. 27; 28,84,85; KRÄMER, *Vollgriffschwerter* 19 Taf. 8,40. Typ Riegsee: v. QUILLFELDT, *Vollgriffschwerter* 103 ff. Taf. 29-40; KRÄMER, *Vollgriffschwerter* 17 ff. Taf. 7,31; 8,39.

27 Sonderform: v. QUILLFELDT, *Vollgriffschwerter* 97 f. Taf. 27,81. Typ Riegsee ebd. 112 Taf. 31,94; 117 f. Taf. 39,116; 40,120.

sehen.²⁸ Die unterhalb des Heftes nur wenig einziehende Klinge des Dreiwulstschwertes schließlich ist ein charakteristisches Merkmal der Vollgriffschwerter vom Typ Riegsee.²⁹ Das Dreiwulstschwert von Heidelberg-Handschuhsheim steht somit deutlich in der Tradition Bz D-zeitlichen Schwertfertigtums und ist in eine Reihe mit weiteren frühen Dreiwulstschwertern zu stellen, die die hier genannten altertümlichen Merkmale zeigen.³⁰

Auch herstellungstechnisch weist das Dreiwulstschwert einige Merkmale auf, die es mit Bz D-zeitlichen Schwertformen und frühen Dreiwulstschwertern verbinden. Wie die Radiographie (Abb. 3,1 d) zeigt, erweitert sich an einer Stelle der nicht verschlossene Entlüftungskanal unmittelbar oberhalb der Knaufplatte. Die Klingenzunge reicht bis in die obere Hälfte der Griffstange und ist dort sehr gut in den extrem dünnwandigen Griff eingepasst. Die Einpassung der Heftplatte ist dagegen weniger gut gelungen. Zusammen mit der mangelnden Stabilität des Griffes dürfte dies zu den Brüchen und Rissen des Heftes im Bereich der Nietten sowie zum Riss eines der Nietlöcher geführt haben.³¹ Von den über 40 Vollgriffschwertern vom Typ Riegsee, die D. ANKNER aus Süddeutschland und Österreich heranzog und radiographisch untersuchte, besitzen sieben Exemplare eine jeweils bis in die obere Hälfte der Griffstange reichende und gut eingepasste Klingenzunge.³² Von diesen wiederum fallen vier Schwerter auf, deren Griffschalen zumeist unregelmäßig und teilweise sehr stark ausdünnen.³³ Der nicht verschlossene Entlüftungskanal ist insgesamt sieben Mal vertreten.³⁴ Auch liegen gute Vergleiche vor, die die stellenweise Erweiterung des Entlüftungskanals kurz oberhalb der Knaufplatte betreffen.³⁵ Von den frühurnenfelderzeitlichen Sonderformen wurden bislang nur drei Exemplare radiographisch untersucht.³⁶ Hiervon ist der Griff eines Schwertes vergleichsweise dünnwandig, während die gut eingepasste Klingenzunge bis in die obere Hälfte der Griffstange reicht.³⁷ Inwieweit es sich hierbei um eine Ausnahme handelt, kann natürlich nicht gesagt werden. Der im Knaufknopf nicht verschlossene Entlüftungskanal ist jedenfalls bei diesem Schwerttyp relativ selten vertreten.³⁸ Womöglich besteht auch eher ein Zusammenhang mit den Vollgriffschwertern des von v. QUILLFELDT neu definierten, sicherlich schon im Verlauf der Stufe Bz D einsetzenden Typs Kissing.³⁹ Von den insgesamt sechs Schwertern, die diesem Typ sicher zugewiesen werden

28 Sonderformen: v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 97 f. Taf. 26,80; 28,85. Typ Riegsee: ebd. 112 ff. Taf. 33,98.99; 34,100.102; 36,107. 108; 37,109; 38,113. 114; 39,115. 116; 40,118-120; KRÄMER, Vollgriffschwerter 17 f. Taf. 5,24; 6,28.29.32; 7,31; 8,37.39.

29 v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 109 (Variante Nöfing). Dieser Variante gehören die meisten Vertreter des Typs Riegsee an.

30 In der Aufsicht ovale, schräg gestellte Knaufplatte zusammen mit dem Fehlen eines Knauflochs: v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 142 ff. Taf. 44,132.133; 45,134; 46,138; 146 Taf. 48,141 A (zur chronologischen Wertung ebd. 137 mit Anm. 14; 141; 147 f.; MÜLLER-KARPE, Vollgriffschwerter 12); KRÄMER, Vollgriffschwerter 25 Taf. 11,59.63. Leicht gewölbte Heftschultern: ebd. 22 Taf. 10,50. Schräge, im Vergleich zu den Heftschultern gleich oder fast gleich breite Heftabschlüsse und wenig einziehende Klinge: v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 144 Taf. 45,134; KRÄMER, Vollgriffschwerter 22 f. Taf. 9,47; 10,53; 25 Taf. 11,61; 28 Taf. 13,75.

31 WÜSTEMANN, Schwerter 125 mit Anm. 54; 129 mit Anm. 76 vermutete, dass Risse und Ausbrüche der Nietlöcher dadurch entstanden sein könnten, indem die Nietlöcher in der Heftplatte wohl mittels eines Dornes durchgeschlagen worden seien. Ein solches Verfahren hätte aber massive Materialverdrängung und Bördelung der Nietlochränder zur Folge gehabt. Von alledem ist an dem Dreiwulstschwert nichts zu sehen.

32 ANKNER, Typologie 344 f. mit Abb. (Nr. 8); 358 ff. mit Abb. (Nr. 15.16); 390 f. mit Abb. (Nr. 31); 396 f. mit Abb. (Nr. 34); 420 ff. mit Abb. (Nr. 46.47). Einige der von ANKNER als Typ Riegsee angesprochenen Vollgriffschwerter wurden in der Neubearbeitung v. QUILLFELDTs anderen Typen zugeordnet. Dies wurde in Anm. 34–37 berücksichtigt, ohne jedoch darauf im Einzelnen zu verweisen.

33 ANKNER, Typologie 344 f. mit Abb. (Nr. 8); 360 f. mit Abb. (Nr. 16); 420 ff. mit Abb. (Nr. 46.47).

34 Ebd. 334 f. mit Abb. (Nr. 3); 340 f. mit Abb. (Nr. 6); 344 f. mit Abb. (Nr. 8); 358 ff. mit Abb. (Nr. 15.16); 396 f. mit Abb. (Nr. 34); 408 f. mit Abb. (Nr. 40).

35 Ebd. 334 f. mit Abb. (Nr. 3); 354 mit Abb. (Nr. 13); 364 f. mit Abb. (Nr. 18); 384 f. mit Abb. (Nr. 28); 388 f. mit Abb. (Nr. 30); 392 f. mit Abb. (Nr. 32); 410 f. mit Abb. (Nr. 41); 416 f. mit Abb. (Nr. 44).

36 Ebd. 350 f. mit Abb. (Nr. 11); 362 f. mit Abb. (Nr. 17); 426 f. mit Abb. (Nr. 1).

37 Ebd. 362 f. mit Abb. (Nr. 17).

38 v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 98 Taf. 27,83; 28,84 (nach Zeichnung!) u. 65.

39 Ebd. 130 ff. Taf. 41,122.123; 42,124.125.

können, besitzen drei einen im Knaufknopf nicht verschlossenen Entlüftungskanal.⁴⁰ Fünf Schwerter wurden radiographisch untersucht.⁴¹ Hiervon zeigen zwei Waffen eine jeweils gut eingepasste, bis in die obere Hälfte der Griffstange reichende Klingenzunge.⁴² Der Griff des Schwertes aus dem Steinpackungsgrab von Kolitzheim-Herlheim, Kr. Schweinfurt, zeichnet sich wie der Griff des Dreiwulstschwertes von Heidelberg-Handschuhsheim durch extreme Dünnwandigkeit aus.⁴³ Ansonsten sind dem weiteren systematischen Vergleich enge Grenzen gesetzt, da von Dreiwulstschwertern bislang nur wenige Radiographien vorliegen.⁴⁴ Sie haben zumeist kräftige Griffschalen, in die Griffe gut eingepasste Heftplatten und Klingenzungen, die mehrheitlich bis in die obere Hälfte der Griffstange reichen. Mit der chronologischen Stellung des Dreiwulstschwertes von Heidelberg-Handschuhsheim stimmt überein, dass bei einigen frühen Vertretern der im Knaufknopf nicht verschlossene Entlüftungskanal vorhanden ist.⁴⁵

Griffdornmesser

Auch an dem Griffdornmesser (Abb. 3,2) lassen sich einige Merkmale festmachen, die altertümlich wirken und es aus der Masse gewöhnlicher Griffdornmesser der älteren Urnenfelderzeit (Abb. 4,2) hervorheben. Der Klingentrücken ist nur nahe des Griffes symmetrisch geformt, die übrige Partie weist eine leichte Asymmetrie auf und erinnert somit an die einseitige Profilierung mancher Bz D-zeitlicher Griffplattenmesser.⁴⁶ Dass diese leichte Asymmetrie nicht so ohne weiteres auf einen unvollkommenen Zweischalenguss zurückzuführen ist, zeigt die Gestaltung des Griffdorns. Mit seinem leicht ovalen Querschnitt scheint er zwischen den von A. BECK herausgestellten Bz D-zeitlichen Griffdornmessern vom Typ Erbach und den nachfolgenden gewöhnlichen Griffdornmessern der älteren Urnenfelderzeit zu vermitteln.⁴⁷ Besonders aufschlussreich ist das Griffende mit seiner Vorrichtung zur Aufnahme des Niets oder der Nieten in Form einer langovalen oder langrechteckigen Aussparung, die sich deutlich von den runden Durchlochungen unterscheidet, die in aller Regel an gewöhnlichen Griffdornmessern (Abb. 4,2) zu sehen sind. Langovale oder langrechteckige

40 v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 131 Taf. 41,122.123 (nach Zeichnung!); 42,124. Das Loch im Knaufknopf des Schwertes von Kissing soll nach v. QUILLFELDT infolge der abgeplatzten Patina entstanden sein. Immerhin beruht diese Feststellung auf Autopsie. Anhand der photographischen Wiedergabe bei ANKNER, Typologie 369 f. möchte man jedoch eher einen nicht verschlossenen Entlüftungskanal annehmen.

41 J.-C. BLANCHET/B. LAMBOT, l'âge du bronze dans le musées de l'Oise. Cahiers Arch. Picardie 2, 1, 1975, 33 Abb. 10; J.-P. MOHEN, Radiographie de la poignée de l'épée de Boran. Ebd. 34 Abb. 11; B.-U. ABELS, Ein urnenfelderzeitlicher Grabfund aus Herlheim, Ldkr. Schweinfurt. Arch. Korrb. 5, 1975, 27 ff. Taf. 8; ANKNER, Typologie 366 ff. mit Abb. (Nr. 19.20); WÜSTEMANN, Schwerter 128 ff. Taf. 60,426.

42 MOHEN (Anm. 41); ANKNER, Typologie 366 f. mit Abb. (Nr. 19).

43 ABELS (Anm. 41).

44 H.-J. HUNDT, Produktionsgeschichtliche Untersuchungen über den bronzezeitlichen Schwertguß. Jahrb. RGZM 12, 1965 (1967) 48 f. Taf. 78; I. BURGER, Ein neues Schwert der Urnenfelderzeit aus der Donau bei Neustadt a.d. Donau. Arch. Jahrb. Bayern 1981 (1982) 96 f. Abb. 81; ABELS, Ein urnenfelderzeitliches Adelsgrab aus Eggolsheim, Ldkr. Forchheim (Oberfranken). Arch. Korrb. 13, 1983, 347; 349 Abb. 3,1; WÜSTEMANN, Schwerter 133 ff. Taf. 61,431; 62,432.434. Zum Versuch einer allgemeinen Charakteristik der Herstellungstechnik v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 137.

45 Ebd. 143 ff. Taf. 44,133; 47,139.140; 48,143 (?); 49,144 (Dreiwulstschwerter der Typen Erding und Gundelsheim).

46 BECK, Beiträge 77 f.; 97 ff.

47 Ebd. 79; 104 f.

48 Ebd. 76 ff.; 97 ff.; 149 f. Taf. 58,3.6.10; 59,8. 9.12; G. KRAHE, Spätbronzezeitliche Gräber von Schwabmünchen, Landkreis Augsburg, Schwaben. Arch. Jahrb. Bayern 1985 (1986) 55 ff. Abb. 24,9; R. LINKE/O. SCHNEIDER, Spätbronzezeitliche Brandgräber aus Königsbrunn, Landkreis Augsburg, Schwaben. Ebd. 1995 (1996) 51 ff. Abb. 22,2-4; H. KOSCHIK, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A/50 (Kallmünz/Opf. 1981) 80; 220 Taf. 112,15; 244 f. Taf. 127,5; 130,9; H. KOCH/G. MEIXNER, Atting, „Aufeld“ – Eine Großsiedlung der Urnenfelderzeit mit hölzernen Brunnenanlagen. Arch. Jahrb. Bayern 2004 (2005) 52 Abb. 46,8; A. BERGER, Die Bronzezeit in Ober- und Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A/52 (Kallmünz/Opf. 1984) 47; 107 Taf. 34,4; 121 Taf. 47,5.

Aussparungen können dagegen hin und wieder an Bz D-zeitlichen Griffplattenmessern und Griffdornmessern vom Typ Erbach begegnen.⁴⁸

Der Klingenumriss entspricht ebenfalls nicht dem gängigen Schema gewöhnlicher Griffdornmesser der älteren Urnenfelderzeit. Der Rücken ist nicht – wie sonst üblich – gleichmäßig gekrümmt, sondern verläuft vom Griff ab zunächst gerade, so dass sich der Scheitel der Rückenkrümmung erst im letzten Klingendrittel befindet. Es liegen nur wenige geschlossene Funde vor, die Messer mit diesem Klingenschema enthalten. Das Griffdornmesser aus dem südwürttembergischen Brandgrab von Kressbronn-Hemigkofen, Bodenseekreis, ist mit einem Griffzungenschwert vom Typ Hemigkofen vergesellschaftet und wurde von P. SCHAUER der Stufe Ha A 2 zugewiesen.⁴⁹ Diesem relativ späten Ansatz zogen L. SPERBER und R. KREUTLE eine Datierung in die Stufe SB II a (Ha A 1) bzw. SW III-früh (Ha A 1) vor, wobei KREUTLE eine noch frühere Zeitstellung in der Stufe SW II (Bz D/Ha A 1) nicht ausschloss.⁵⁰ Diese Überlegungen werden nicht nur durch das Inventar des Steinkistengrabes von Heidelberg-Handschuhsheim unterstützt. Ein weiteres Griffdornmesser mit vergleichbarem Klingenschema stammt aus dem nordschweizerischen Körpergrab von Dachsen, Kanton Zürich.⁵¹ Es dürfte ebenfalls der Stufe Ha A 1 angehören oder sogar noch früher zu datieren sein, da sich unter den Beifunden ein Trichterhalsgefäß befindet, das hinsichtlich seiner Formgebung in deutlicher Tradition zur Keramik aus Grabfunden der Stufe Bz D steht.⁵² Anzuführen ist schließlich noch das Griffdornmesser aus dem thüringischen Grab 25 a von Großeutersdorf, Saale-Holzland-Kreis.⁵³ Das aus diesem Steinpackungsgrab mit einer Brandbestattung stammende Inventar enthielt an weiteren Funden eine Plattenkopfnadel (s.u.) und einen charakteristischen Doppelkonus und wurde von K. PESCHEL in die Stufe Ha A 1 datiert.

Es sei noch auf einen interessanten Einzelfund hingewiesen, ein Vollgriffmesser, das 1938 südwestlich von Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis, aufgefunden wurde. Es ist während des Krieges verloren gegangen, aber anhand der veröffentlichten Zeichnung noch gut zu beurteilen.⁵⁴ Der Umriss der im Querschnitt keilförmigen Klinge ist jenem des aus dem Steinkistengrab stammenden Griffdornmessers recht ähnlich. Zwischen Klingenträger und Griff befindet sich ein ausgeprägter Dorn oder Höcker, der Griff ist beidseitig mit Doppellinien, Kreuzen und Punktreihen verziert. Der Rückendorn oder -höcker ist ein kennzeichnendes Merkmal der vornehmlich im östlichen Urnenfelderkreis und in Mecklenburg verbreiteten frühurnenfelderzeitlichen Griffzungenschwert vom Typ Baierdorf.⁵⁵ Die Verzierungen des Griffes sind in ganz ähnlicher Ausführung auf der Griffstange des oberfränkischen Vollgriffschwertes von Staffelstein, Kr. Lichtenfels, zu sehen, das v. QUILLFELDT den frühurnenfel-

49 SCHAUER, Schwerter 157 ff. bes. 159 Taf. 144 B.

50 SPERBER, Chronologie 48 f.; 71 Taf. 17 (Typ 81); Taf. 18 (Typ 87); 318 Nr. 131; KREUTLE, Schwarzwald und Iller 134 ff.; 582 Taf. 178, A 1.2

51 M. PRIMAS, Der Beginn der Spätbronzezeit im Mittelland und Jura. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz III (Basel 1971) 60; 62 Abb. 9, 13-16.

52 M. SEIFERT, Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf. Die Funde der Grabungen 1952-54 2/1 (Zug 1997) 124 f. Abb. 3; C. FISCHER, Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Gräber und Siedlungen in Neftenbach, Fällanden, Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach. Monogr. Kantonsarch. Zürich 28 (Zürich/Egg 1997) 50 Abb. 17; 52 f.; 172; SPERBER, Schwerträger 653 Anm. 92; BRESTRICH, Singen 208 f. BRESTRICH verwendete hier zwar keine Stufenbezeichnung, sprach aber von einem der Stufe Ha A 2 direkt vorgeschalteten Abschnitt. S. hierzu auch S. 67 mit Anm. 107.

53 K. PESCHEL, Ein Brandgräberfeld der Bronzezeit von Großeutersdorf, Kr. Jena. Alt-Thüringen 12, 1972, 154 ff. Abb. 8; 187 Abb. 21, 25 c; 218 f.

54 A. DAUBER/W. KIMMIG, in: Bad. Fundber. 18, 1948-1950, 241 Taf. 42, 1. Zur Lage der Fundstelle s. A. DAUBER/E. GROPENGIESSER/B. HEUKEMES/M. SCHAAB, Archäologische Karte der Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Ebd. Sonderh. 10, 1967, 54 (Neu-Frauenweiler).

55 MÜLLER-KARPE, Chronologie 101 f. Abb. 22, 11 (Ostalpengebiet); 133 Abb. 24, 11 (Nordtirol); 144 Abb. 23, 18; Taf. 180 F.G (Südbayern); 146 Taf. 202 B 17; W. A. v. BRUNN, Bronzezeitliche Scheibenkopfnadeln aus Thüringen. Germania 37, 1959, 97 Abb. 2, 8; 106 f. Abb. 3; ders., Mitteldeutsche Hortfunde 69; 71 Abb. 7, 1; 85; 102; 104 Abb. 12, 4; 152 Taf. 203, 6, 7; J. ŘÍHOVSKÝ, Die Messer in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF VII 1 (München 1972) 24 ff. Taf. 5, 59-65; 6; 7, 75, 79-85; L. JIRÁŇ, Die Messer in Böhmen. PBF VII 5 (Stuttgart 2002) 30 f. Taf. 6, 65-68; P. PRÜSSING, Die Messer im nördlichen Westdeutschland. PBF VII 3 (München 1982) 74 ff. Taf. 7, 179, 180; 8, 181. Zu einigen westlichen Griffplattenmessern mit Rückendorn BECK, Beiträge 77.

derzeitlichen Sonderformen zuwies.⁵⁶ Das Vollgriffmesser von Wiesloch könnte also der Stufe Bz D angehören und somit die frühe Zeitstellung des Griffdornmessers von Heidelberg-Handschuhsheim unterstreichen.

Plattenkopfnadel

Obgleich die Plattenkopfnadel des Steinkistengrabes (Abb. 3,3) unter der Korrosion litt und auch Abnutzungsspuren zeigt, kann die Form und Verzierung des Kopfes im Wesentlichen beschrieben werden. In der Mitte der gerundet bis leicht doppelkonischen Kopfseite verläuft ein Band aus vertikalen Kerben, das oben und unten durch horizontal verlaufende Doppellinien begrenzt wird. Sowohl der obere als auch der untere Kopfrand ist mit einer feinen Kerbreihe verziert. Der Schaft ist unverziert.

Plattenkopfnadeln der vorliegenden Form sind außerordentlich weit verbreitet, variantenreich und auch nicht auf eine Stufe begrenzt.⁵⁷ Ihr besonders häufiges Auftreten in alturnenfelderzeitlichen Grab- und Hortfunden ist aber offensichtlich, weshalb die von W. A. v. BRUNN bereits im Jahre 1968 getroffenen Aussagen zur Laufzeit dieser Nadelform im Großen und Ganzen immer noch gelten.⁵⁸ Auch in Nordwürttemberg zeichnet sich nunmehr ein Schwerpunkt ihres Auftretens in der Stufe Ha A 1 ab, wie die von R. KREUTLE und St. KNÖPCKE jeweils für die Grabfunde von Triensbach, Kr. Schwäbisch-Hall, und Neckarsulm, Kr. Heilbronn, gegebenen Datierungen nahelegen.⁵⁹ Von den von SPERBER in die Stufe SB II a (Ha A 1) datierten Nadeln Ober- und Niederbayerns besitzt jedenfalls das Exemplar aus dem Grab von Oberpörling, Kr. Deggendorf, einen im Durchmesser zwar kleineren Plattenkopf als die Nadel von Heidelberg-Handschuhsheim, stimmt aber mit dieser hinsichtlich der Verzierung völlig überein.⁶⁰ Gleiches betrifft die Plattenkopfnadel aus dem schon erwähnten Ha A 1-zeitlichen Grab 25 a von Großeutersdorf.⁶¹ PESCHEL betonte die altertümlich wirkende Verzierung der Nadel. Das veranschaulichen einige Bz D-zeitliche Nadelformen mit symmetrischem bzw. annähernd symmetrischem Kopfaufbau, verziertem Mittelfeld und fein gekerbten Kopfrändern.⁶² Die Verzierung der Plattenkopfnadel von Heidelberg-Handschuhsheim dürfte hier wohl in einem direkten werkstattgeschichtlichen Zusammenhang stehen.

Die Funde von 1969

Das Griffzungenschwert (Abb. 4,1) gehört zum Typ Hemigkofen und ist hinsichtlich seines Umrisses und seiner Maße der Waffe vom eponymen Fundort so ähnlich, dass die Herkunft aus ein und derselben Werkstatt zu vermuten ist.⁶³ Es dürfte die gleiche Zeitstellung haben. Mit seinem

56 v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 97 Taf. 26,80.

57 Vgl. BECK, Beiträge 142 f. Taf. 48,16–21; W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII 2 (München 1977) 460 ff. Taf. 74,1128–1146; ŘÍHOVSKÝ, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF XIII 5 (München 1979) 46 ff. Taf. 9,156–158.159 A.162.163.165.166.169.172.173.179.180.184; 10,189.191–196.198–201.204; M. NOVOTNÁ, Die Nadeln in der Slowakei. PBF XIII 6 (München 1980) 81 f.; 84 Taf. 21,484.487.489.490; 22,496.497; R. ESSEN, Die Nadeln in Polen II. PBF XIII 9 (München 1985) 67 ff. Taf. 17,383.389.390 R. VASIĆ, Die Nadeln im Zentralbalkan. PBF XIII 11 (Stuttgart 2003) 40 ff. Taf. 15,213–217.

58 v. BRUNN, Mitteldeutsche Hortfunde 70 ff. Abb. 7,11 (zu Grabfunden); 77 ff. Abb. 11,23 (zu Hortfunden).

59 KREUTLE, Spätbronze- und Urnenfelderzeit in Württemberg. In: D. PLANCK (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 180 f. Abb. 6 (Brandgrab aus Hügel 13); ders., Schwarzwald und Iller 156; KNÖPCKE, Neckarsulm 92 ff.; 182 f.; 187 ff. bes. 189 f.; 272 Taf. 33,3 (Gr. 8/1); 274 f. Taf. 44,2 (Gr. 21/1); Taf. 48,3 (Gr. 26).

60 W. TORBRÜGGE, Oberpörling – Katalog zur Vorgeschichte einer Ortsmarkung (Kallmünz/Opf. 1963) 26 f. Abb. 4,3; 69; SPERBER, Chronologie 332 Nr. 5.

61 PESCHEL (Anm. 53) 187 Abb. 21,25 b; 218 ff.

62 Mohnkopfnadeln: BECK, Beiträge 33 ff.; 139 f. Taf. 42,6.79;43,1.3; Nadeln vom Typ Guntersblum nach KUBACH: ders. (Anm. 57) 370 ff. Taf. 61,910.911.912.914; 62, 915–919.

63 Vgl. SCHAUER, Schwerter 157 Taf. 67,461. Zur Datierung des Grabfundes s. S. 61 mit Anm. 50.

gestreckten Umriss, dem gleichmäßig gekrümmten Rücken, der gerade verlaufenden Schneide und dem keilförmigen Klingenquerschnitt entspricht das Griffdornmesser (Abb. 4,2) in jeder Hinsicht der Form, die im Bereich der rheinisch-schweizerischen Gruppe zur Hauptsache in Befunden der Stufe SB II a (Ha A 1) vertreten ist.⁶⁴ Sollte es – wie oben vermutet wurde – zu dem Griffzungenschwert vom Typ Hemigkofen gehören, dürfte auch hier eine Datierung in die Stufe Ha A 1 in Frage kommen.

Schlussfolgerungen

Wie die vorangegangenen Ausführungen gezeigt haben, weisen die Beigaben des Steinkistengrabes im Rahmen der Stufe Ha A ausnahmslos in frühe Zusammenhänge, wobei einige ihrer Merkmale Anklänge an den Formenvorrat der Stufe Bz D deutlich zu erkennen geben. Es stellt sich somit die Frage, ob das Inventar nicht doch schon in einen späten Abschnitt dieser Stufe zu stellen wäre. Dies ist jedoch aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes nicht zu beweisen. Ebenso ist unklar, in welchem Verhältnis das Steinkistengrab zu den Grabfunden des so genannten Binninger Horizonts steht, da dort frühe Dreiwulstschwerter und Plattenkopfnadeln aus geschlossenen Funden (noch) nicht vorliegen und die Sonderform des Griffdornmessers zu wenige Vergleichsmöglichkeiten bietet.⁶⁵ Wäre die Keramik des Steinkistengrabes nicht verloren gegangen, hätte man hier sicherlich klarer sehen können. So verbleibt der Befund in der von H. MÜLLER-KARPE für Südwestdeutschland freilich knapp umrissenen Stufe Ha A 1 bzw. in der Stufe SB II a nach L. SPERBER.⁶⁶ Bezogen auf weitere aktuelle Chronologiesysteme bedeutet dies eine Datierung in die allerdings breit bemessene Stufe Oberrhein I nach B. GRIMMER-DEHN sowie in die Stufe SW III-früh oder aber auch SW II nach R. KREUTLE.⁶⁷

Auch die wohl zu ein und demselben Grab gehörenden Bronzen, das Griffzungenschwert vom Typ Hemigkofen und das Griffdornmesser, sind in diese Stufe zu stellen. Jedoch wirken sie jünger als die Beigaben des Steinkistengrabes. Sollte diese subjektive Einschätzung zutreffen, könnte die gesamte Befundsituation als eine Generationen- und Erbfolge von Schwertträgern interpretiert werden, Überlegungen, die schon mehrfach bei klar aufeinander bezogenen urnenfelderzeitlichen Gräbern mit Schwertbeigabe angestellt worden sind.⁶⁸

Bauform und Ausstattung des Steinkistengrabes

Wie einleitend geschildert wurde, ist die Bauform des Steinkistengrabes nur dürftig dokumentiert und die Ausstattung nicht vollständig überliefert. Die folgenden Ausführungen verfolgen daher lediglich den Zweck, anhand nur einiger Beispiele zu zeigen, dass alle vom Finder getroffenen Aussagen durchaus der Wahrheit entsprochen haben können. Was die Bauform betrifft, ist zunächst festzustellen, dass die Vergleichsmöglichkeiten zu Grabfunden mit steinernen Konstruktionen im Bereich der rheinisch-schweizerischen Gruppe und in den Kerngebieten der untermainisch-schwäbischen Gruppe insofern eingeschränkt sind, als dass ein Großteil älteren Grabungen entstammt und aufgrund der mangelnden Dokumentation nur schlecht beurteilt werden kann.⁶⁹ Wenn z.B. von dem im Jahre 1914 aufgefundenen Grab 1 von Neuenstadt am Kocher, Kr. Heilbronn, eine

64 siehe. S. 57 mit Anm. 18.

65 Zur Umschreibung dieses Horizonts zuletzt KREUTLE, Schwarzwald und Iller 307 ff.; 357 ff.

66 MÜLLER-KARPE, Chronologie 172; SPERBER, Chronologie 48 ff. (Typen); 69 ff. (Stufeninhalt).

67 GRIMMER-DEHN, Oberrheingraben 60 f.; 64 ff.; KREUTLE, Schwarzwald und Iller 307 ff.

68 MÜLLER-KARPE, Vollgriffschwerter 20; ders., Handbuch der Vorgeschichte IV. Bronzezeit (München 1980) 476 (zu den Gräbern 54 a und b von Innsbruck-Mühlau in Nordtirol); SPERBER, Schwertträger 638 ff. (zu den Gräbern 54 a und b von Innsbruck-Mühlau und zum Gräberfeld von Volders in Nordtirol).

69 Vgl. hierzu die Übersicht bei WIESNER, Grabbau und Bestattungssitten 208 ff.

Zeichnung und halbwegs brauchbare Beschreibungen existieren, so hat dies Seltenheitswert.⁷⁰ Von den meisten der 13 Steinkistengräber, die R. DEHN 1972 aus Nordwürttemberg nannte, liegen nur Beschreibungen vor, die vieldeutig sein können.⁷¹ Es hat jedenfalls den Anschein, dass für den Bau der Gräber mit steinernen Konstruktionen in der Regel naturbelassene Steine Verwendung fanden, die zur Errichtung der Wände als Platten mehr oder weniger unregelmäßig aufgestellt oder als Gerölle in Trockenmauertechnik aufgeschichtet wurden. Modern gegrabene und gut dokumentierte Befunde dürften dies bestätigen.⁷² Die nur aus wenigen und teilweise bearbeiteten Platten bestehende, streng konzipierte Bauform des Grabes von Heidelberg-Handschuhsheim, der „mannslangen“ Steinkiste eben, wirkt im Neckarmündungsgebiet und in den unmittelbar umliegenden Regionen fremdartig. Nach F-R. HERRMANN sollen die Wände fast aller in der Hanauer Gegend aufgefundenen Steinkistengräber aus Platten aufgebaut gewesen sein.⁷³ Wirklich nachvollziehen lässt sich dies aber nur anhand des auch fotografisch dokumentierten Grabes 1 von Langenselbold, Main-Kinzig-Kreis.⁷⁴ Die dort zum Bau der Wände verwendeten Platten waren der Abbildung nach zu urteilen von unregelmäßiger Form und recht dünn. Erst mit Grab 1 von Eßfeld, Kr. Würzburg, tritt im nordöstlichen Grenzgebiet der untermainisch-schwäbischen Gruppe eine Bauform entgegen, die mit dem Steinkistengrab von Heidelberg-Handschuhsheim gut zu vergleichen ist.⁷⁵ Das mit nur wenigen und z.T. massiven Platten zu einem strengen Rechteck geformte Grab barg eine SB II a (Ha A 1)-zeitliche Branddoppelbestattung, dessen männliches Inventar aus einem Griffangelschwert, wenigstens einem Griffdornmesser und einer Plattenkopfnadel besteht.⁷⁶ Anzuschließen sind einige weitere und z.T. jüngere Steinkistengräber Unter-, Mittel- und Oberfrankens.⁷⁷ Der Eindruck ganz allgemein nach Osten weisender Beziehungen verstärkt sich noch, wenn man sich die Bauform des Grabes 68 von Innsbruck-Wilten in Nordtirol betrachtet, einer mannslangen und nur aus wenigen Platten sorgfältig gefügten Steinkiste.⁷⁸ Besonders auffällig jedoch sind die Parallelen, die sich über

70 P. GOESSLER, in: *Fundber. Schwaben 22–24, 1914–1916*, 9 ff. Abb. 8.

71 DEHN, *Nordwürttemberg* 39 Abb. 15; 20.

72 Vgl. z.B. aus den Stufen BzD–Ha A aus der nördlichen Rheinland-Pfalz BRÜCKEN (Anm. 6) 1 ff. Abb. 5–7 (Bad Kreuznach); vom südlichen Oberrheingraben GRIMMER-DEHN, *Oberrheingraben* 21 f. Abb. 2 (Oberrimsingen, Gr. 3); aus Südhessen W. EBEL-ZEPEZAUER, *Steinkisten der Urnenfelderkultur aus Mühlheim-Dietesheim und Mühlheim-Lämmerspiel, Kreis Offenbach am Main*. Stud. u. Forsch. NF 14, 1992, 22 ff. Abb. 1;3-5; aus Nordwürttemberg R. BAUMEISTER, *Ein Grabfund der älteren Urnenfelderzeit aus dem Kraichgau*. Arch. Nachr. Baden 47–48, 1992, 16 ff. Abb. 1.2; R. KRAUSE, *Spätbronzezeitliche Gräber bei Unterhalbach im Taubertal, Stadt Laudau-Königshofen, Main-Tauber-Kreis*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 91 ff. Abb. 48 u. 50; REICHEL, *Gemmingheim* 215 ff. Abb. 3.6.10–12; von der Schwäbischen Alb J. BOFINGER/CH. BOLLACHER, *Seltene Grabfunde auf der Trasse der NATO-Pipeline in Baden-Württemberg. Vorbericht zu den Ausgrabungen im Ostalbkreis und im Kreis Heidesheim*. In: *Landesarchäologie [Festschr. D. Planck]*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 107 ff. Abb. 5.7.

73 HERRMANN, *Mittel- und Südhessen* 24. Vgl. hierzu WIESNER, *Grabbau und Bestattungssitten* 234.

74 F. BIRKNER, in: *Germania* 21, 1937, 131 f. Taf. 28,1; MÜLLER-KARPE (Anm. 3) 72 f.

75 WILBERTZ, *Unterfranken* 22; 88; 203 ff. Abb. 22 Taf. 53. Zu Chronologie und Ausstattung s. ferner MÜLLER-KARPE, *Chronologie* 172; 174; 176; 312 Taf. 205 B; SCHAUER, *Schwerter* 83 ff. Taf. 41,282; ders., *Überregionale Gemeinsamkeiten bei Waffengräbern der ausgehenden Bronzezeit und älteren Urnenfelderzeit des Voralpenraumes*. *Jahrb. RGZM* 31, 1984, 222 Abb. 6; 224 (Ausstattungsmuster C); SPERBER, *Schwertträger* 614 mit Anm. 30; 624 Abb. 13.

76 Die Zuweisung der Plattenkopfnadel zum Inventar des Schwerträgers erscheint hypothetisch, wird aber dadurch unterstützt, dass diese Nadelform in Waffengräbern häufig vertreten ist: KNÖPCKE, *Neckarsulm* 95.

77 M. HOPPE, *Ein neuer urnenfelder- und hallstattzeitlicher Bestattungsort bei Großwenkheim*. Arch. Jahrb. Bayern 1998 (1999) 42 ff. Abb. 31; HENNIG, *Ober- und Mittelfranken* 37; 108 f. Abb. 33 (Erlangen-Stadtwald, Gr. 1); dies., *Urnenfelderzeitliche Grabfunde aus dem Obermaingebiet*. In: K. SPINDLER (Hrsg.), *Vorzeit zwischen Main und Donau*. *Erlanger Forsch. A/26* (Erlangen 1980) 120 Abb. 16,2; 123; 143 (Strullendorf II, Gr. 1).

78 K. H. WAGNER, *Nordtiroler Urnenfelder*. *Röm.-Germ. Forsch.* 15 (Berlin 1943) 5 f. Abb. 1.

79 K. WILLVONSEDER, *Das Steinkistengrab der älteren Urnenfelderzeit von Illmitz im Burgenland*. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 25, 1938, 109 ff. Abb. 1; M. KAUS, *Das frühurnenfelderzeitliche Steinkistengrab von Sommerein-Stockacker*. Arch. Österreich 2/1, 1991, 27 ff. Abb. 3,2; E.-M. WINKLER, *Urnenfelderzeitliche Leichenbrände aus Sommerein, Niederösterreich*. Arch. Austriaca 76, 1992, 113 ff. Zur Datierung des Steinkistengrabes von Illmitz v. BRUNN, *Mitteldeutsche Hortfunde* 70; 299 (Ha A 1); BETZLER (Anm. 5) 42 ff. Taf. 6,97 (einteilige Blattbügelfibel vom Typ Bad Kreuznach); ebd. 49 ff. Taf.7,108 (zweiteilige Blattbügelfibel vom Typ Gemeinlebrn).

die am Ostalpenrand aufgefundenen, in die Stufen Bz D und Ha A 1 datierenden Steinkistengräber von Illmitz, Bez. Neusiedel am See, und Sommerein, Bez. Bruck an der Leitha, ergeben.⁷⁹ Beide Gräber besaßen jeweils eine durchlochete Steinplatte („Seelenloch“) und zeichneten sich darüber hinaus durch verschiedene in die Platten eingearbeitete Ornamente aus. Die geographische Distanz zwischen diesen Steinkisten und der von Heidelberg-Handschuhsheim erscheint zunächst sehr groß, kann aber in gewisser Hinsicht dadurch überbrückt werden, wenn eine Bauform mit einbezogen wird, die im Prinzip Ähnliches zeigt, nämlich die offene Seitenwand. Bei Veröffentlichung des Gräberfeldes von Lohfelden-Vollmarshausen, Kr. Kassel, interpretierte J. BERGMANN einige der dort aufgefundenen Steinkisten bzw. Steinsetzungen dahingehend, dass sie grabrituell alt wiedergeöffnet seien und diese Manipulationen im Zusammenhang mit Speise- und Trankopfern stünden, ein Ritus, der auch bei vielen alt wiedergeöffneten Urnen dieses Gräberfeldes fassbar ist.⁸⁰ An Vergleichen zu den alt wiedergeöffneten Steinsetzungen nannte BERGMANN Befunde aus den Gräberfeldern von Aschaffenburg-Strietwald in Unterfranken und Zbrojewsko im südlichen Polen und vermutete darüber hinaus, dass dieses Phänomen „...sich anderswo bislang der Beobachtung entzogen hat und in Wirklichkeit viel weiter verbreitet war.“⁸¹ Diese weitere Verbreitung belegen aus Mittelhessen ein erst vor wenigen Jahren am Glauberg, Wetteraukreis, aufgefundenes Steinkistengrab und einige Befunde aus dem Gräberfeld von Künzell-Lanneshof, Kr. Fulda,⁸² aus Thüringen mehrere Gräber aus den zur Unstrut-Gruppe gehörenden Nekropolen von Erfurt-„Flughafen“ und Heldrungen, Kyffhäuserkreis,⁸³ aus Südhessen einige zur Fazies „Wölfersheim“ gehörende Grabfunde aus dem Kreis Offenbach und zwei weitere von Walluf-Oberwalluf, Rheingau-Taunus-Kreis,⁸⁴ aus Unterfranken Grab 21 von Wollbach, Kr. Rhön-Grabfeld,⁸⁵ aus Mittelfranken Grab 13 von Henfenfeld I, Kr. Nürnberger Land,⁸⁶ aus Oberfranken Grab 19 von Grundfeld/Reundorf, Kr. Lichtenfels,⁸⁷ schließlich aus

-
- 80 BERGMANN (Anm. 9) 121 ff.; 268 ff. Taf. 88-97 (Fundst. 92, 113, 132, 135, 143, 208, 210, 241, 268, 315). Zu Gräbern mit alt wiedergeöffneten Urnen ebd. 161 ff.
- 81 Ebd. 131 ff. bes. 133. BERGMANN zitierte keine einzelnen Befunde dieser Nekropolen. Es seien hier folgende Gräber genannt: H.G. RAU, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Aschaffenburg-Strietwald. Materialh. Bayer. Vorgesch. 26 (Kallmünz/Opf. 1972) 11 f.; 25 f. Abb. 1.2 Taf. 26,2 (Gr. 3, 4); 29 ff. Abb. 7-9 Taf. 30,2,3 (Gr. 16-18); 35 f. Abb. 16.17 Taf. 34 (Gr. 26, 27); 43 ff. Abb. 23.24.29 Taf. 41;42,1 (Gr. 35, 36, 41); 49 Abb. 33 Taf. 47,1 (Gr. 45); M. GEDL, Cmentarzysko kultury lużyckiej w Zbrojewsku, pow. Kłobuk, cz. III. Mat. Arch. 15, 1974, 60 f. Abb. 5 (Gr. 160); 63 f. Abb. 9.11 (Gr. 169, 171); 68 f. Abb. 17.18 (Gr. 182, 183); 73 Abb. 24 (Gr. 197); 75 f. Abb. 27 (Gr. 209); 80 ff. Abb. 31.33 (Gr. 228, 238); 84 ff.; 89 Abb. 35.37 (Gr. 241, 253).
- 82 L. HANSEN/CH. PARE, Ein urnenfelderzeitliches Steinkistengrab am Glauberg – ein unerwarteter Neufund im Umfeld des frühkeltischen Fürstensitzes. Hessen Arch. 2006 (2007) 50 ff. Abb. 1.2; J. VONDERAU, Das Gräberfeld bei dem Lanneshof im Kreise Fulda. Veröff. Fuldaer Geschichtsver. 7 (Fulda 1909) 11 ff. Skizze 2 Taf. 7 (Gr. XXIV, XXV, XL, XLVII).
- 83 E. LEHMANN, Der bronzezeitliche Friedhof auf dem Erfurter Flughafen. Mannus 20, 1928, 55; 61 ff. Taf. 1,2 links (Gr. 27); Taf. 3 (Gr. 32,33); Taf. 1,3 (Gr. 35); Taf. 5,1 (Gr. 38); Taf. 4 (Gr. 40, 41); ohne Abb.: Gr. 36 (ebd. 63 f.); 68 f.; K. NUGLISCH, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Heldrungen, Kr. Artern. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 44, 1960, 144 Taf. 26 a (Gr. XII); 145 ff. (Gr. XIV, XVII); 151 f. Taf. 28 a (Gr. XXVI); 152 (Gr. XXVII); 153 f. Taf. 29 a (Gr. XXIX); 154 (Gr. XXX); 161 f.; A. JOCKENHÖVEL, Bemerkungen zu Ost-West-Beziehungen zwischen Thüringen – Hessen – Westfalen während der Jungbronzezeit. In: Z. BUKOWSKI (Hrsg.), Forschungen zur Problematik der Lausitzer Kultur (Warschau 1988) 268.
- 84 W. KUBACH/I. KUBACH-RICHTER, Ein frühurnenfelderzeitliches Mädchengrab von Offenbach-Rumpenheim. Stud. u. Forsch. NF 6, 1974, 47 ff. Abb. 2 u. 3; dies., Bronze- und eisenzeitliche Gräber von Langen, Kreis Offenbach a. M. Ebd. 10, 1983, 8 f. Abb. 3 (Gr. B 6); KUBACH, Die Stufe Wölfersheim im Rhein-Main-Gebiet. PBF XXI 1 (München 1984) 36 Taf. 21 B 6 (Mühlheim-Dietesheim, ‚Teufelskaute‘, Gr. 6); WIESNER, Grabbau und Bestattungssitten 234; 733 Abb. 125 (Walluf-Oberwalluf).
- 85 WILBERTZ, Unterfranken 184 f. Abb. 16.
- 86 HENNIG, Ober- und Mittelfranken 126 Taf. 92,2.
- 87 K. RADUNZ, Urnenfelderzeitliche Bestattungssitten im Gräberfeld von Grundfeld (Reundorf), Ldkr. Staffelstein/Ofr. Bayer. Vorgeschbl. 31, 1966, 55 ff. Abb. 4 D; W. TORBRÜGGE, Die Urnenfelderzeit in Nordbayern. In: Le groupe Rhin-Suisse-France orientale et la notion de civilisation des Champs d’Urnes. Actes Coll. Internat. Nemours 1986 (Nemours 1988) 23; 26 Taf. 5, E 1; M. ULLRICH, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Grundfeld/Reundorf, Lkr. Lichtenfels, Oberfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A/86 (Kallmünz/Opf. 2004) 44; 200 Taf. 9B.

Nordwürttemberg das Steinkistengrab von Offenau, Kr. Heilbronn.⁸⁸ Die Befunde stammen aus verschiedenen Abschnitten der Urnenfelderzeit und es ist im einzelnen Fall kaum anzugeben, ob es sich bei den dort geschaffenen Zugängen zum Grabinneren um alte Wiederöffnungen handelt oder sie bereits bei Errichtung der Gräber so angelegt worden sind. Es sollte nur aufgezeigt werden, dass zwischen diesen Befunden und den Steinkistengräbern mit durchlocherten Steinplatten ein wie auch immer gearteter grabritueller Zusammenhang bestehen kann und der Befund von Heidelberg-Handschuhsheim nicht isoliert dasteht.

Etwas ungewöhnlich ist die O-W-Orientierung, insofern die Steinkistengräber der umliegenden Regionen ab der älteren Urnenfelderzeit von wenigen Ausnahmen abgesehen N-S-gerichtet sind.⁸⁹ Auch das eingangs erwähnte Steinkistengrab von Mannheim-Seckenheim war N-S-gerichtet.⁹⁰ Das im Jahre 1905 aufgefundene, Ha A 1-zeitliche Körpergrab von Heidelberg-Bergheim, das sich aufgrund seiner verhältnismäßig zahlreichen Bronzen von den übrigen Brandgräbern des Stadtgebiets deutlich unterscheidet, war vielleicht NW-SO-gerichtet.⁹¹ Somit wäre die Abweichung nicht allzu groß gewesen. Mit der O-W-Orientierung des Steinkistengrabes von Heidelberg-Handschuhsheim könnte eine lokale, bis in die mittlere Bronzezeit reichende und noch zu Beginn der Stufe Bz D fassbare Tradition übernommen worden sein.⁹² Ebenso ließe sich an einen Einfluss aus weiter östlich gelegenen Gebieten wie dem nordwürttembergischen oder fränkischen Raum denken.⁹³

Was die Kombination von Schwert, Messer und Nadel betrifft, handelt es sich um eine der überregional verbreiteten Standardausstattungen der urnenfelderzeitlichen Schwertrügerschicht.⁹⁴ Dass Schwerter an der rechten Körperseite lagen, wurde schon mehrfach beobachtet. Hier sei besonders auf das von B.-U. ABELS in die Stufe Ha A 2 datierte oberfränkische Grab von Eggolsheim, Kr. Forchheim, hingewiesen, in dem das in drei Teile zerbrochene Dreiwulstschwert und das Griffdornmesser an der rechten Körperseite niedergelegt worden waren.⁹⁵ Die Lage der Nadel in der Brustgegend ist ebenfalls nicht ungewöhnlich und über mehrere Zeitstufen nachweisbar. Als Beispiel sei das nahegelegene, Bz D-zeitliche Doppelgrab von Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis, genannt.⁹⁶

Die zugehörige Siedlung

Es dürfte kein Zweifel bestehen, dass die zu den Gräbern der Schwerträger gehörige Siedlung jene ist, die in nur 700 m Entfernung im Jahre 1952 beim Bau des Städtischen Schwimmbads (Tiergartenstraße) entdeckt und von B. HEUKEMES dokumentiert worden ist (Abb. 1).⁹⁷ Ihr Beginn wohl schon

88 Fundber. Schwaben NF 18/2, 1967, 59 Taf. 162,1; DEHN, Nordwürttemberg 93 Taf. 2 A . Zur Datierung BECK, Beiträge 27 f.; 89 (erste Typenkombinationsgruppe); SPERBER, Chronologie 35 Taf. 3 (Typ 12; SB I a [Bz D 1]).

89 KIMMIG, Baden 153 (Haßmersheim-Neckarmühlbach, Neckar-Odenwald-Kreis); HERRMANN, Mittel- und Südhessen 22; 25; DEHN, Nordwürttemberg 39; REICHEL, Gemmrigheim 226; EGGERT (Anm. 9) 59 ff.; ZYLMANN (Anm. 9) 266 ff.; KREUTLE, Schwarzwald und Iller 256.

90 KIMMIG, Baden 151 f.

91 Ebd. 146 Taf. 10 H. Zur Datierung MÜLLER-KARPE, Chronologie 172; 195 Abb. 30,2,6.7.10; SPERBER, Chronologie 187; 343 Liste 15 Nr. 3.

92 I. GÖRNER, Die Mittel- und Spätbronzezeit zwischen Mannheim und Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 170 f. Abb. 33; 183 ff. mit zahlreichen Belegen aus dem Neckarmündungsgebiet.

93 Fundber. Schwaben NF 18/2, 1967, 59 Taf. 162,1; DEHN, Nordwürttemberg 93 Taf. 2 A (Offenau, Kr. Heilbronn; zur Datierung s. die Nachweise in Anm. 88); R. KRAUSE, Spätbronzezeitliche Gräber bei Unterbalbach im Taubertal, Stadt Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 91 ff. Abb. 49 (Grab 4); HENNIG, Ober- und Mittelfranken 24; WILBERTZ, Unterfranken 22; WIESNER, Grabbau und Bestattungssitten 222 ff. Tab. 30 c.

94 SCHAUER, Gemeinsamkeiten (Anm. 75) 209 ff. (Ausstattungsmuster A und B).

95 ABELS (Anm. 44) 345 f.; 350 Abb. 1,2. Vgl. zur Zeitstellung v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter 163 (Hinweise auf eine Datierung an den Beginn dieser Stufe).

96 I. JENSEN, Der spätbronzezeitliche Grabfund von Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 1 ff. Abb. 1.

zu Lebzeiten des im Steinkistengrab bestatteten Schwerträgers mag beispielhaft das Fragment eines Bechers (Abb. 4,3) demonstrieren, das aus einer großen Kellergrube stammt. Die kantig voneinander abgesetzte Rand-, Hals- und Bauchpartie sowie der tief sitzende Umbruch erlauben den Anschluss an eine Reihe weiterer Becher, die einzeln oder paarig aus einigen Grabfunden vorliegen und im Zusammenhang mit der Herausbildung des untermainisch-schwäbischen Keramikstils stehen.⁹⁸ Zu nennen sind aus Nordwürttemberg ein bei Grab 4 von Gemmrigheim, Kr. Ludwigsburg, aufgefundenes Gefäß,⁹⁹ vom Nordrand der Schwäbischen Alb Grab 4 von Reutlingen, Kr. Reutlingen,¹⁰⁰ aus Südbaden Grab 139 von Singen, Kr. Konstanz,¹⁰¹ schließlich vom südlichen Oberrheingraben die Gräber 1 und 3 von Breisach-Oberriemsingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald,¹⁰² sowie Grab 1 von Rouffach, Dép. Haut-Rhin.¹⁰³ Abgesehen von Gemmrigheim bilden die Bauchpartien dieser Becher breite horizontale Facetten oder sind allenfalls schwach gewölbt. Sie ordnen sich somit der von SPERBER umschriebenen und zur Hauptsache in der Stufe SB I b (Bz D 2) vertretenen horizontalfacettierten Keramik zu.¹⁰⁴ Die Bauchpartie des Bechers aus der Siedlung von Heidelberg-Handschuhsheim ist dagegen leicht eingezogen und zu einer einzigen Breitriefe umgeformt. Ein weiterer Unterschied besteht in der Randbildung. Er ist zwar in gleichem Winkel ausgelegt und ebenso proportioniert wie die Ränder der Becher der horizontalfacettierten Keramik, des Weiteren besteht Übereinstimmung in der einfachen Ausgestaltung der Randlippe. Die Randinnenseite ist jedoch im Bereich des Umbruchs abgestrichen. Der Becher repräsentiert insgesamt ein frühes Entwicklungsstadium der untermainisch-schwäbischen Keramik mit ihrer charakteristischen strengen Horizontalriefenzier. Die Grabfunde von Breisach-Oberriemsingen und Rouffach datieren in SPERBERS Chronologiesystem in die Stufe SB I b (Bz D 2), das Grab von Reutlingen in die Stufe SB II a (Ha A 1).¹⁰⁵ Zumindest andeutungsweise findet sich diese relativchronologische Abfolge bei KREUTLE wieder, insofern die Inventare von Breisach-Oberriemsingen und Rouffach seiner Stufe SW II angehören, das Grab 4 von Reutlingen jedoch in ihr Ende oder bereits in die Stufe SW III-früh datieren soll.¹⁰⁶ W. BRESTRICH wies Grab 139 von Singen in die dortige Stufe Si. I b, die zusammen mit einigen weiteren Grabfunden – darunter auch die hier zitierten von Reutlingen, Breisach-Oberriemsingen und Rouffach – einen der Stufe Ha A 2 unmittelbar vorausgehenden Abschnitt bilden soll.¹⁰⁷ Der oben angedeuteten feinchronologischen Abstufung dürfte die Stufenkonzeption SPERBERS eher entgegenkommen, wenn man in Form einer Arbeitshypothese den Siedlungsbeginn in der Stufe SB I b (Bz D 2) und die Anlage des Steinkistengrabes in der Stufe SB II a (Ha A 1) annimmt. Schließlich lassen sich die Hinterlassenschaften der Schwerträger und die Siedlung von Heidelberg-Handschuhsheim zwang-

97 DAUBER/GROPENGIESSER/HEUKEMES/SCHAAB (Anm. 54) 25 („Heidelberg-Neuenheim“). Tatsächlich befindet sich die Fundstelle noch im Bereich von Heidelberg-Handschuhsheim. Neben dieser kurzen Notiz fand die Siedlung noch einige Male Erwähnung: BAUMEISTER, Urnenfelder- und Hallstattkultur. In: Heidelberg, Mannheim und der Rhein-Neckar-Raum. Führer Arch. Denkmäler Deutschland 36 (Stuttgart 1999) 53; WIRTH (Anm. 4) 148. Die jeweils dort zu Befunden und Zeitstellung gemachten Angaben gehen auf die irreführenden Informationen in der unveröffentlicht gebliebenen Dissertation von W. STRUCK zurück: ders., Funde der Urnenfelderkultur aus dem Neckarmündungsgebiet. Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte der nordbadischen Oberrheinebene während der Hügelgräber- und Urnenfelderzeit (ungedr. Diss. Marburg/Lahn 1978). – Verf. dankt Frau Dr. R. LUDWIG (Kurpfälzisches Museum Heidelberg) für die gewährte Einsichtnahme in das Material, dessen Veröffentlichung erfolgen soll.

98 Zur Herausbildung dieses Stils SPERBER, Chronologie 186 ff.; KREUTLE, Zwei Grabfunde der beginnenden Urnenfelderkultur von Oberstetten, Gde. Hohenstein, Lkr. Reutlingen. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 120 ff.; ders., Schwarzwald und Iller 39 f.; 151; 307 ff.

99 REICHEL, Gemmrigheim 262 f.; 290; 292 f. Abb. 22,11.

100 UNZ, Spätbronzezeitliche Keramik 21 Taf. 5,5; KREUTLE, Schwarzwald und Iller 40; 492 Taf. 57 A 5.

101 BRESTRICH, Singen 73 (Form B II); 205 ff.; 340 Taf. 18 C 1.

102 GRIMMER-DEHN, Oberrheingraben 66 ff.; 127 Taf. 105 B 2 (Gr. 1971/1); Taf. 107,2 (Gr. 1973/3).

103 UNZ, Spätbronzezeitliche Keramik 21 Taf. 31,4,5.

104 SPERBER, Chronologie 46; 68 Taf. 13 (Typ 66).

105 Ebd. 69; 187.

106 KREUTLE, Oberstetten (Anm. 97) 121 f.; ders., Schwarzwald und Iller 40 mit Anm. 130; 308; 311 f.

107 BRESTRICH, Singen 203 ff. bes. 208 f.

los mit dem von SPERBER skizzierten Modell eines Oikos-Systems in Einklang bringen.¹⁰⁸ In einem weiteren Umfang kann dies jedoch erst bei Vorlage des gesamten Siedlungsmaterials geschildert werden, da die dortige Befundlage nicht nur interessante Fragen zur Chronologie, sondern auch zu bestimmten Aspekten der Ökonomie aufwirft.

Abgekürzt zitierte Literatur

- | | |
|------------------------------------|--|
| ANKNER, Typologie | D. ANKNER, Röntgenuntersuchungen an Riegseeschwertern – Ein Beitrag zur Typologie. Arch. u. Naturwiss. 1, 1977, 269 ff. |
| BECK, Beiträge | A. BECK, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF XX 2 (München 1980). |
| BRESTRICH, Singen | W. BRESTRICH, Die mittel- und spätbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterasse von Singen am Hohentwiel. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 67 (Stuttgart 1998). |
| v. BRUNN, Mitteldeutsche Hortfunde | W.A. v. BRUNN, Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Röm.-Germ.-Forsch. 29 (Berlin 1968). |
| DEHN, Nordwürttemberg | R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972). |
| GRIMMER-DEHN, Oberrheingraben | GRIMMER-DEHN, Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1991). |
| HENNIG, Ober- und Mittelfranken | H. HENNIG, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. 23 (Kallmünz/Opf. 1970). |
| HERRMANN, Mittel- und Südhessen | F.-R. HERRMANN, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (Berlin 1966). |
| KIMMIG, Baden | W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (Berlin 1940). |
| KNÖPCKE, Neckarsulm | St. KNÖPCKE, Der urnenfelderzeitliche Männerfriedhof von Neckarsulm. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 116 (Stuttgart 2009). |
| KRÄMER, Vollgriffschwerter | W. KRÄMER, Die Vollgriffschwerter in Österreich und der Schweiz. PBF IV 10 (München 1985). |
| KREUTLE, Schwarzwald und Iller | R. KREUTLE, Die Urnenfelderkultur zwischen Schwarzwald und Iller. Arbeiten Arch. Süddeutschland 19 (Büchenbach 2007). |
| MÜLLER-KARPE, Chronologie | H. MÜLLER-KARPE, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (Berlin 1959). |
| MÜLLER-KARPE, Vollgriffschwerter | H. MÜLLER-KARPE, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 6 (München 1961). |
| v. QUILLFELDT, Vollgriffschwerter | I. v. QUILLFELDT, Die Vollgriffschwerter in Süddeutschland. PBF IV 11 (Stuttgart 1995). |
| REICHEL, Gemmrigheim | M. Reichel, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gemmrigheim, Kreis Ludwigsburg. Fundber. Baden-Württemberg 24, 2000, 215 ff. |
| SCHAUER, Schwerter | P. SCHAUER, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I (Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter). PBF IV 2 (München 1971). |
| SPERBER, Chronologie | L. SPERBER, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Antiquitas 3/29 (Bonn 1987). |

108 SPERBER, Schwerträger 629 ff.

SPERBER, Schwerträger	L. SPERBER, Zu den Schwerträgern im westlichen Kreis der Urnenfelderkultur: Profane und religiöse Aspekte. In: Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Monogr. RGZM 43 (Mainz 1999) 605 ff.
UNZ, Spätbronzezeitliche Keramik	CH. UNZ, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und im Ostalpengebiet. Prähist. Zeitschr. 48, 1973, 1 ff.
WIESNER, Grabbau und Bestattungssitten	N. WIESNER, Grabbau und Bestattungssitten während der Urnenfelderzeit im südlichen Mitteleuropa. Internat. Arch. 110 (Rahden/Westf. 2009).
WILBERTZ, Unterfranken	O. M. WILBERTZ, Die Urnenfelderkultur in Unterfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A/49 (Kallmünz/Opf. 1982).
WÜSTEMANN, Schwerter	H. WÜSTEMANN, Die Schwerter in Ostdeutschland. PBF IV 15 (Stuttgart 2004).

Katalog der Funde

Abkürzungen: Br. = Breite; D. = Dicke; Dm. = Durchmesser; erh. = erhaltene(r); Gew. = Gewicht; gr. = größte(r); L. = Länge; RS = Rückseite; VS = Vorderseite.

Heidelberg-Handschuhsheim, Gewann ‚Hühnerstein‘; Steinkistengrab

1. Dreiwulstschwert (*Abb. 3,1*). Entlüftungskanal im Knaufknopf nicht verschlossen; Oberfläche insgesamt stark korrodiert, Verzierung nur noch in Resten auf Knaufoberseite erhalten; Klinge alt zerbrochen; Schneiden großteils alt schartig und stumpf; linker Heftabschluss alt abgebrochen; linkes Nietloch alt eingerissen (D. der Platte dort 1 mm); rechter Heftabschluss auf VS etwas ausgefranst, auf RS bis 7 mm oberhalb des Nietstiftes alt abgebrochen (auch rezente Brüche im Bereich des Niets), dadurch rechte Heftschulter auf VS alt eingerissen; Griffschale auf VS kurz oberhalb des Heftes alt ausgebrochen, Wandung dort stark ausdünnend (Gussfehler mit erweiternden Bruchrändern?); Klingenspitze rezent abgebrochen; Patina hell- bis dunkelgrün gefleckt (auf RS auch rostbraun); erh. L. 60,05 cm, Knaufdm. 4,37 x 3,67 cm; erh. Heftbr. 4,55 cm, gr. Griffbr. 2,8 cm, D. der Griffwulste von oben nach unten 1,64 cm, 1,7 cm, 1,8 cm; Klingend. am Heftabschluss 7,7 mm und am Bruch (Spitze) 3 mm; Gew. 612,1 g (mit Restaurationsmaterial!). – Inventarnr.: HD-Han 1989/129 c.

2. Griffdornmesser (*Abb. 3,2*). Klinge leicht verbogen; Griffende und Klingenspitze rezent abgebrochen; Schneide teils alt schartig und an wenigen Stellen noch leicht scharf, teils korrosionsbedingt ausgebrochen; auf VS der Klinge feine alte Kratzer (auf RS wegen Korrosion kaum noch erkennbar); Patina hell- bis dunkelgrün gefleckt, stellenweise rostbrauner Belag und Bronzeglanz; erh. L. 16,3 cm, gr. erh. Schneidenbr. 1,67 cm, D. des Klingentrückens dort 4,1 mm; Gew. 38,8 g. – Inventarnr.: HD-Han 1989/129 a.

3. Plattenkopfnadel (*Abb. 3,3*). Verzierung nur partiell erhalten und bes. am unteren Kopfrand leicht verschliffen, unruhiger Verlauf der Horizontalinien; Schaft rezent zerbrochen; Patina dunkelgrün und z.T. großflächig abgeplatzt, stellenweise Bronzeglanz; L. 15,9 cm, Kopfdm. 1,57 x 1,63 cm, Kopfd. 4 mm, erh. Br. der Mittelzone von 1 mm bis 1,5 mm schwankend, Gew. 13,5 g. – Inventarnr.: HD-Han 1989/129 b.

4. Menschliche Skelettreste (Bestimmung J. WAHL, Konstanz).

a) Nahezu vollständig erhaltene Diaphyse des rechten Humerus; distal mit Grünfärbung; Knochenoberfläche teilweise abgesprengt (Frostschaden?); robust; Muskelmarkenrelief kräftig; Maße: geschätzte größte Länge um 335/400 mm, kleinster Dm. der Diaphyse 18,0 mm, größter Dm. der Diaphyse 24,9 mm, kleinster Umfang der Diaphyse ca. 68 mm; keine nennenswerten degenerativen Veränderungen.

b) Zwei Bruchstücke des rechten Schulterblatts; Oberfläche teilweise korrodiert; Anzeichen von Wurzelfraß; Cavitas glenoidalis mit arthrotischer Randleiste.

c) Kleines Knochenfragment mit fraglicher anatomischer Zuordnung (Sacrum oder Femur); Kanten teilweise rezent beschädigt.

Alle Teile könnten von einem Individuum stammen. Es handelt sich dabei um einen eher männlichen, vielleicht eher älteren Erwachsenen mit einer geschätzten Körperhöhe von ca. 1,70–1,75 m.

Heidelberg-Handschuhsheim, Gewann ‚Hühnerstein‘; Einzelfunde

1. Griffzungenschwert (*Abb. 4,1*). Ursprünglich alt verbogen und mit Biegerissen an der Klinge, schließlich rezent in vier Teile zerbrochen; auf VS Patinaschatten des Griffes; Griffstege leicht verschliffen; linkes Ricasso stellenweise noch sehr gut erhalten, rechtes verschliffener; Schneidenabsätze auf VS deutlicher ausgeprägt als auf RS;

auf VS des Spitzenfragments Reste von je zwei schneidenparallelen Rillen, auf RS nur je eine erkennbar; auf VS in unterer Klingenhälfte alte, quer verlaufende Kerbe; Schneiden alt schartig, noch leicht scharf; Klingenspitze alt beschädigt; Patina dunkelgrün, mit rostbraunen Flecken, stellenweise Bronzeglanz; L. 56,7 cm, Heftbr. 4,75 cm, gr. Griffbr. 2,6 cm, gr. erh. Klingenbr. 4,5 cm, Klingend. kurz oberhalb der unteren Nietlöcher 7,5 mm und an der Spitze 1,5 mm, Gew. 644,4 g. – Inventarnr.: HD-Han 1989/130 a.

2. Griffdornmesser (*Abb. 4,2*). Kehlung des Dornendes auf RS stärker ausgeprägt; Klinge leicht verbogen; Dornende (alt?) abgebogen; Schneide teils alt, teils rezent schartig; Patina hell- bis dunkelgrün (mit einem Stich Olivgrün) gefleckt, stellenweise rostbrauner Belag, bes. im Bereich des Griffdorns stellenweise Bronzeglanz; L. 18,45 cm, gr. erh. Schneidenbr. 1,7 cm, D. des Klingenrückens dort 4,1 mm, Dm. der Grifflochs 3,2 x 3,5 mm, Gew. 38,6 g. – Inventarnr.: HD-Han 1989/130 b.

Heidelberg-Handschuhsheim, Tiergartenstraße; Siedlung (Bef. 24)

Becher (*Abb. 4,3*). Randdm. 12,6 cm, Bauchdm. 12 cm; gut geglättete Oberfläche und Bruch schwarz; Magerung überwiegend mit Fein- und Mittelsand (0,02–0,2 mm bzw. 0,2–0,6 mm), daneben etwas Grobsand (0,6–2 mm) und Glimmer.

Abbildungsnachweise

Abb. 1: siehe dort. – Abb. 2: P. KÖNIG, G. BROLL (KMH). – Abb. 3,1a,b u. 2a u. 3 I. GRÜNERT (KMH); Abb. 3,1c u. 2b E. KEMMET (KMH); Abb. 3,1d,e St. PATSCHER (KMH). – Abb. 4,1a u. 2a u. 3 I. Grünert (KMH); Abb. 4,1b u. 2b E. KEMMET (KMH).

Schlagwortverzeichnis

Ältere Urnenfelderzeit (Stufe Ha A 1); Dreiwulstschwert; Griffdornmesser; Griffzungenschwert vom Typ Hemigkofen; Heidelberg-Handschuhsheim; Plattenkopfnadel; Schwertträger; Steinkistengrab.

Anschrift des Verfassers

Dr. PETER KÖNIG
Furtwänglerstr. 11
69121 Heidelberg

E-Mail: pekoepbf@web.de